

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Restamteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Sellendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmsdorf, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Englische Angriffe auf der 45 km breiten Front zwischen Scarpe und Somme.

Die Monarchenbegegnung in Nanheim.

Uebereinstimmung in der Auffassung aller schwebenden Fragen.

Großes Hauptquartier, 30. August. (Mittheil.) Der Kaiser wurde gestern bei seiner Ankunft in Nanheim vom König der Bulgaren und dem Prinzen Kriss am Bahnhof begrüßt. Die Monarchen blieben bis zum Mittagessen allein und nahmen sodann die Mahlzeit gemeinsam mit den Kindern des Königs ein. Nach Tisch setzten sie ihre Besprechung unter vier Augen fort. Um 3½ Uhr begaben sie sich im Kraftwagen nach Schloss Somburg v. d. S., von wo der Kaiser die Rückreise antrat, bis Nanheim vom König begleitet. Die mehrstündige Aussprache der beiden hohen Verbündeten erstreckte sich auf die gesamte militärische und politische Lage. Die Aussprache war getragen von dem festen Entschluß zum gemeinsamen Aus-harren in dem Verteidigungskampfe des Vierbundes und von dem Geiste treuen Festhaltens an dem bewährten Bündnisystem. Sie bestätigte aufs neue die Uebereinstimmung der beiden Monarchen in der Auf-fassung aller schwebenden Fragen. Der Kaiser hat dem König seine Bildnisstatuette, den Töchtern des Königs, den Prinzessinnen Endogje und Nadeschda von Bul-garien, den Kaiserorden überreicht. Dem Militärbevoll-mächtigten Bulgariens im Großen Hauptquartier und General à la suite Seiner Majestät des Königs General Gantchev wurden vom Kaiser die Brillanten zum Kronenorden zweiter Klasse mit Stern und Schwer-tern verliehen.

Kassel, 31. August. Der Kaiser besuchte heute vor-mittag die hiesigen Henschel'schen Werke. In 1½ stündigem Rundgang wurden die vom Dröhnen der Hammer und Schwingräder erfüllten Hallen und Höfe des Werkes besichtigt. Von den Arbeitern zog der Kaiser mehrere ins Gespräch. Zum Schluß handelte er 11 Arbeitern und Angestellten der Firma das Ver-dienstkreuz für Kriegshilfe aus.

Wer hindert den Frieden?

Eine neue Rede Lord Cecil's.

Lord Robert Cecil, der bis vor kurzem die Geschäfte des Vizeadmirals wahrnahm und jetzt die Stellvertretung Valfours als Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt inne hat, entfaltet in der letzten Zeit eine besonders reiche Tätigkeit in der geistigen Blockade gegen Deutschland. Er verhindert durch immer neue Reden, daß sich etwa irgendwo im Aus-lande allmählich richtige Auffassungen über Deutsch-land bilden könnten. Nachdem er sich vor kurzem erst beiläufig hat, auf die Rede des Kolonialstaatssekretärs Dr. Solz zu antworten, sind wir schon heute wieder in der Lage, nachstehend eine neue Auslassung Cecil's zu brin-gen, die, wie man anerkennen muß, mit einiger Ge-schicklichkeit nicht nur die neutrale Meinung über Deutschland zu verwirren, sondern auch die Stimmung in Deutschland selbst zu beeinflussen sucht. Die Ge-legenheit hat sich dem rührigen Lord durch die Anfrage des Londoner Vertreters einer Kopenhagener Zeitung geboten, die durch die Anschuldigung der „Times“ her-vorgehoben war, die Friedensartikel der skandina-vischen Blätter aus der letzten Zeit seien von deut-scher Seite veranlaßt worden.

Lord Robert Cecil bemüht sich hier vergebens, durch den Vertreter eines neutralen Blattes uns von dem Friedenswillen des englischen Volkes zu überzeugen. Die Hauptpunkte seiner Ausführungen hat schon der Reichskanzler in der von uns im heutigen Bei-blatt mitgetheilten Ansprache an die Vertreter des Ver-bandes katholischer Studentenvereine als unrichtig hingestellt. Was Lord Cecil unter anderem noch über den Frieden mit Rußland sagt, wird durch den oben veröffentlichten deutsch-russischen Zusatzvertrag, der auch den wirtschaftlichen Bedürfnissen des russischen Volkes entgegenkommt, widerlegt.

Stockholm, 31. August. (WZB.) Aus Anlaß der Friedensartikel in „Allehand“ und „Nytidsbladet“, von

denen der Stockholmer Korrespondent der „Times“ glaubte, daß sie direkt von deutscher Seite inspiriert seien, hat der Korrespondent von „Stockholms Tidning“ Lord Robert Cecil, der augenblicklich den Minister des Aeußeren vertritt, um ein Interview für das skandinavische Publikum gebeten. Lord Cecil er-klärte dabei folgendes:

Es ist vollständig unrichtig, daß die leitenden Staatsmänner der Entente, wie „Allehand“ und „Nytidsbladet“ behaupten, nicht an die Möglichkeit der deut-schen Niederlage glauben. Die Deutschen haben früh und oft als ihre Ueberzeugung hervorgehoben, daß keine Seite die militärische Entscheidung erreichen kann. Das ist zweifellos richtig, was Deutschland anbelangt, nicht aber in bezug auf die Entente. Sochs glänzende Erfolge und der ständige Strom der unerzähllichen amerikanischen Verstärkungen gibt den Ententeregierung und deren militärischen Ratgebern allen Grund, zuversichtlich zu sein. Die Entente hegt nicht den Wunsch, sich an dem deutschen Volke als Individuum zu rächen oder Deutschlands zukünftige Existenz und Wille als Nation zu bedrohen; aber sie ist entschlossen, daß Deutschland völlige Genugthuung für das Böse, das es getan hat, in erster Linie gegenüber Belgien, leisten muß. Im übrigen wird die Entente, bis das deutsche Volk klar gezeigt hat, daß es jene Rüstungs- und Weltmachtpolitik verwerft, die unter anderem durch die Eingabe an die unerhörte Militärmachine rie ohnegleichen zum Ausdruck kam, die es geschaffen oder die es seinen Führern für die Terrorisierung Europas zu schaffen gestattete, keine Zeit mit Diskussionen ver-lieben, die nur vergeblich wären, da sie notwendiger-weise nur auf der Grundlage aufgebaut würden, daß der ganze Ursprung der Mißverhältnisse weiterbestehen würde.

Obwohl Englands Bevölkerung nicht jenen Entbeh-rungen unterworfen ist, die der Krieg unglücklicher-weise für die Bevölkerung Skandinaviens mit sich brachte, muß es sich in anderer Hinsicht unendlich viel größeren persönlichen materiellen Opfern unterwerfen. England ist der letzte, der den Krieg unnötig verlän-gern will, aber es hält, koste es, was es wolle, treu an seinen Grundätzen fest, bis diese vollständig durchge-führt sind.

Welches die Elemente in Deutschland auch sein mögen, die Unterhandlungen wünschen, so stehen sie doch augenblicklich offenbar unter dem Einfluß jener kraftvollen Elemente, die in Uebereinstimmung mit General Freytag-Vorlinghofen der Ansicht sind, die Geschichte lehre, daß weder in Europa, noch an einer anderen Stelle der Welt die Politik, die sich nicht auf Macht gründe, dauernde Erfolge erzielen könne. Die Durchführung einer Politik, die sich aus-schließlich auf Macht gründet, ist mit Unterhand-lungen unvereinbar, selbst wenn diejenigen, die solche Politik unterstützen, durch die Ereignisse der letzten Zeit zur Ueberzeugung gelangten, daß es verständig sei, sich zu verbergen und die zu Unterhandlungen geeigneten Elemente ihren Platz auf der Bühne einzunehmen zu lassen. Würde man in höheren deutschen Militär-kreisen fortfahren, den nächsten Krieg zu diskutieren und die Männer der Machtpolitik würden nur einen Augenblick beiseite treten, ihre ganze Energie würde sich auf die Vorbereitung zu einer neuen Reihe erfolg-reicher Feldzüge konzentrieren. Die Deutschen sehen, wie der frühere deutsche Botschafter in Konstantinopel Wangenheim zu dem amerikanischen Botschafter Mor-genthau sagte, ein, daß Deutschland einen Irrtum um-bieg, indem es sich nicht auf einen langen Krieg vorbereitete, daß man aber denselben Irrtum nicht noch mal als begehren werde, sondern das nächstmal Baumwolle und Kupfer in hinreichender Menge für einen fünfjährigen Krieg lagern wolle. Selbst wenn wir durch Unterhandlungen den Frieden erzielen, könnten wir daher den endgültigen Kampf zwischen Macht und Recht nicht aufschieben; wir würden nur einen zufälligen Waffenstillstand zusammenfügen zwis-schen denjenigen, die der Ansicht huldigen, daß die Welt Herrschaft jeder Macht gehöre, die ihren Willen mit Blut und Eisen erzwingen könne, und denjenigen, die glauben, daß die Nationen friedlich und in Freund-schaft in einem Verband leben können, der ein inter-nationales System für Gesetz und Ordnung von der gleichen Art errichten soll, wie jenes, das innerhalb aller zivilisierten Nationen zwischen Individuen herrscht. Zwischen Vertretern dieser entgegengesetzten Stand-punkte kann keine Verständigung erzielt werden.

Dies sieht man auch in Deutschland ein, wo im Ein-blick auf Gedanken und Gefühle eine tiefe Kluft zwischen Alldeutschen und dem einsichtigen Teil des Volkes be-steht, der verstanden hat, den Geist der Zeit zu erfassen und die mittelalterlichen Ideen zu verwerfen. So schreibt Delbrück in den Preussischen Jahrbüchern vom August: „Mißgeleiteter Patriotismus ist immer der gefährlichste Feind einer guten nationalen Politik, fol-glich kann niemand uns Frieden bringen, der nicht zu-erst den Alldeutschen den Krieg erklärt hat. Man kann nicht von den Engländern verlangen, daß sie an die Aufrichtigkeit unseres Friedenswillens glauben sollen, wenn man zugleich die Alldeutschen hoffen läßt, daß man deren heimlicher Freund und vertrauter Kamerad ist.“ Wir sehen auch die „Münchener Neuesten Nach-richten“ in einem Mißblick auf den Krieg von Zeloten alldeutscher Färbung sprechen, die blind und verurteilt sind und eine alle Mittel und Ziele übertriebende Pro-paganda trieben, welche auf gedankenlose Prophezei-ung über Englands Begabung durch U-Boote und auf Eroberungspolitik basierte war, die weit davon ent-fert ist, mit den Wünschen des deutschen Volkes über-einzustimmen. Es ist klar, daß Deutschland zwei Ele-mente besitzt, von denen das eine die Meinung der Allierten über die Alldeutschen teilt und daher ein-sehen muß, daß die Allierten mit Sicherheit nicht mit Seiten einen Waffenstillstand schließen können, die ent-schlossen sind, ihre ehrgeizigen Wünsche ohne Rücksicht darauf zu verwirklichen, was dies dem deutschen Volk und der ganzen Welt kosten könnte. Tatsachen sind bereiter als Worte. Alle Tatsachen in Deutschland be-weisen dies überall, wo die Alldeutschen ihre Wünsche verwirklichen durften.

Die deutsche Regierung hat die Herrschaft über die Ostprovinzen durch Bedrohung Rußlands ge-sichert und erlangt und dadurch ein offen eingestän-denes alldeutsches Ziel verwirklicht, das jahrzehntelang gepredigt wurde. Die modernen denkenden Männer in Deutschland haben sich dem widersetzt, aber die mittel-alterlichen Männer gewannen die Oberhand. Dr. Solz hat erklärt, daß Deutschlands Feinde keinen Frieden durch Unterhandlungen wünschen: er hätte hinzufügen müssen, so lange die deutsche Politik von mittelalterlichem Geiste diktiert wird. Hätte Solz diesen Zusatz gemacht, so hätte er in seinem Urteil ganz recht gehabt. Unter-handlungen mit den Mittelalterlichen würden ebenso unwirksam und ergebnislos werden, wie Unterhand-lungen mit Napoleon waren. Mit der deutschen Nation, die sich von den Alldeutschen geläubert und nicht nur in Worten, sondern auch durch Taten bewiesen hat, daß sie ihre Missetaten in der Vergangenheit bereut und bereit ist, ein gesundes und friedliches Leben im Bund der Nationen zu leben, könnten die Allierten ehr-lichen Frieden schließen, aber mit denjenigen, die daran festhalten, daß die nationale Politik auf Macht gegründet sein müsse, und die Möglichkeit leugnen, das Recht zur Grundlage der Weltordnung zu machen, kann man keine Verhandlungen führen.

Das Ringen im Westen.

Die deutsche Frontverlegung.

Berlin, 31. August. Die planmäßige Rück-verlegung unserer Front beiderseits von Ba-paume war seit längerer Zeit gründlich vorbe-reitet. Während unsere Truppen zwischen Longue-val über Bapaume und Croisilles hinaus bis zur Scarpe den Großangriffen des Gegners seit dem 21. August einen eifernen Wall entgegensetzten, jedoch es ihm nicht gelang, unsere Linie auch nur an irgend einem Punkt zu durchbrechen, wurde im alten Somme-Gebiet alles durchgeführt, um unsere Hauptkampflinie zurückzulegen zu können.

Die Loslösung vom Feinde, die Aufgabe von Bapaume und Croisilles, ist befehlsgemäß und ohne Einbuße an Gefangenen und irgend-welchem Material vor sich gegangen. Noch am 29. August, vormittags, wurde Bapaume vom Feinde, der die Räumung nicht bemerkt hatte, be-schossen. Schon seit vielen Tagen wurden die De-pots und alles Material nach rückwärts verlegt, um dem Feinde in dem schon verwüsteten Somme-Gebiet nichts zu überlassen, was ihm in seiner Krieg-

Führung von Nutzen sein konnte. Wir geben einen Geländestreifen auf, welcher für die Sommerzeit trotz der Verwüstung während der schweren Sommerkämpfe durch neuangelegte Eisenbahnen, durch Umfahrbahnen, durch Anlagen von Großmagazinen, Munitionsdépôts, Artilleriewerkstätten, Wagenparks, Wasser- und Elektrizitätswerke, durch rastlose Mühe und eisernen Fleiß in ein Operationsgebiet verwandelt worden war, in welchem unsere Truppen den Sommer über fechten konnten. Seit Tagen ist mit dem Abbau aller dieser Anlagen begonnen worden. Der Feind wird für die Winterzeit einen

vollkommen verlassenem verwüsteten Landstrich vorfinden, in dem er sich einrichten muß. Eine Hauptrolle in diesem verwüsteten Gelände spielt die äußerst schwierige Wasserversorgung. Aus den großen von uns angelegten Wasser- und Pumpwerken bei Bapaume, Croisilles, Morv, Favreuil, Sapiques, Ervillers sind die Lokomotiven zurückgeschafft worden. Die großen Schachtbrunnen wurden gesprengt. Auch die großen Maschinen und Motoren aus den Elektrizitätswerken, welche die Truppen bis zu 6 bis 8 Kilometern vor der Front mit Licht versorgten, sind zurückgeführt und weiter rückwärts eingebaut worden. Seit 14 Tagen sind ferner die umfangreichen Munitionsdépôts und das Material der Auslastungsbahnhöfe zurückverlegt worden. So sind z. B. die Dépôts in Lebuquiere, Fremicourt, Courcellette usw. entleert. Die Benzinvorräte sind ausgetankt und der wertvolle Inhalt nach rückwärts übergeführt worden. Die wohlgefüllten Magazine von Rocquigny und andere sind geräumt, alle Bazarstoffe abtransportiert, die Baracken abgebaut. Die Dörfer Bapaume und Croisilles, welche in den letzten Tagen unter schwerem feindlichen Feuer lagen, bestehen nur noch aus Schutthaufen.

in denen der Feind kaum mehr Deckung findet. Heute liegen diese Orte im Bereiche unserer schweren Artillerie. Die Aufgabe des geschaffenen, durchwühlten vorderen Kampfgebietes, welches in seiner größten Tiefe nur fünf Kilometer beträgt, stellt für uns eine gradlinige Front her und zwingt daher den Gegner, falls er beabsichtigt, weiter anzugreifen, seine Angriffe weiter frontal zu führen. Neben einer

Krafterparnis an Truppen durch diese Frontverlängerung liegen unsere rückwärtigen Stellungen nunmehr in einem für die Unterbringung der Truppen, vor allem in Anbetracht des Winters, günstigeren Gelände.

Vergeblich fragt man sich, womit der Engländer seine unendlich schweren Blutopfer rechtfertigen will. Der blutgetränkte Boden eines schmalen, vollkommen verwüsteten Geländestriches, in dem auch nicht mehr ein Stein auf dem anderen geblieben, ist sein einziger und noch dazu aus freien Stücken ihr überlassener Gewinn.

Weitere feindliche Großangriffe bevorstehend.

Berlin, 1. September. Wie vorauszu sehen, ließ sich auch am 31. August auf der ganzen Front zwischen Arras und Soissons keine Divisionen entweder zu starken Teilvorstößen oder zu einheitlichen Großangriffen zusammengefaßt gegen unsere Front antreten.

An keiner Stelle brachten ihm seine Anstrengungen den gewünschten großen Erfolg. Die mehrfache Wiederholung der feindlichen Sturmangriffe bis in den Abend hinein mußte der Feind erneut mit schweren Opfern bezahlen, die ihm unser erfolgreiches Abwehrfeuer und unsere wichtigen Gegenstöße zufügten.

Die unentwegte Fortsetzung der durch die deutsche Frontverlängerung zu fast reinem Frontangriff gewordenen Entente-Offensive läßt klar erkennen, daß der Feind den Kampf um die Entscheidung noch nicht aufgegeben hat und daß mit weiteren Großangriffen gerechnet werden muß.

Die Tankverluste der Engländer in den Kämpfen südlich der Scarpe.

Berlin, 31. August. Bei den Großkämpfen der letzten acht Tage sind vor der Armee Otto v. Below immer wieder große Tankmassen von den Engländern verwendet worden. Nach den bisherigen Meldungen der einzelnen Korps sind in dem Zeitraum vom 21. bis 28. August allein hier nicht weniger wie 253 Tanks einwandfrei zusammengeschossen. Den Löwenanteil hat das südlich der Scarpe kämpfende Korps mit 133 Tanks, die beiden anderen stellen 70 und 50 Tanks. In der Hauptsache wurden sie von unserer Artillerie, vielfach aber auch durch die Hilfswaffen der Infanterie erledigt.

Attentate in Moskau.

Moskau, 31. August. Nach einer heutigen Meldung der Prawda wurde gestern Abend 9 Uhr gegen Lenin ein Attentat verübt. Er hatte in einer Arbeiterversammlung der Michelsonschen Fabrik in dem jenseits der Moskwa gelegenen Stadtviertel geredet. Als er die Versammlung verließ, wurde er von zwei Frauen aufgehalten, die ihn in ein Gespräch über das letzte Dekret bezüglich der Lebensmittelpreise nach Moskau verwickelten. Während dieses Gesprächs fielen drei Schüsse, durch die Lenin am Arm und Rücken verletzt wurde. Die Schüsse wurden von einem den intelligenten Kreisen angehörenden jungen Mädchen abgegeben. Das Mädchen wurde festgenommen. Der Zustand Lenins, der in den Kreml gebracht wurde, verursacht nach Meinung der Ärzte keine Besorgungen.

Wien, 1. September. Die Mehrzahl der Blätter ist geneigt, einen Zusammenhang zwischen den Attentaten auf Graf Mirbach und Generalfeldmarschall von Eichhorn und dem auf Lenin zu erblicken, wobei sie einen Einfluß der Entente auf die Sozialrevolutionäre vermutet, während der andere Teil der Blätter die Attentate auf Lenin und Kriki lebhaft auf die inneren russischen Verhältnisse zurückführen zu sollen glaubt.

Das „Freundenblatt“ sagt: Die Revolution, welche der russischen Nation die Freiheit bringen sollte, hat bisher nichts anderes gezeitigt, als die Befestigung von Unterdrückern. Zuerst wurde der Zar gestürzt, dann die Regierung Milukow-Gurichow verjagt, darauf Kerenski seiner Macht beraubt. Jetzt wird versucht, durch Morb den Führer der Bolschewiki aus dem Wege zu räumen. All das geschieht im Namen der Freiheit und Souveränität des Volkes und der Gleichheit der Menschen. In Wahrheit aber dreht es sich um nichts anderes, als daß eine Klasse der Nation danach strebt, die anderen Klassen zu unterdrücken. Die Mittelmächte müssen scharfe Wache halten, denn die Gefahr im Osten ist nicht vorüber, und der Krieg der Attentate ist ein Wetterleuchten am Himmel.

Die Täterin.

Kiew, 31. August. Das Attentat auf Lenin hat die aus Kiew stammende bekannte Terroristin Vorgekaplan verübt. Sie hatte 1907 in der Untersuchungshaft bei einer Vernehmung durch den allgemein gefürchteten und bei den Revolutionären verhassten Genbarmerieschowski auf diesen mit einem Taschmesser einen mißglückten Mordanschlag gemacht und war dafür zu 13 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden.

Besserung im Befinden Lenins.

Moskau, 1. September. (B. L. A.) Im Befinden Lenins ist eine bedeutende Besserung zu verzeichnen, jedoch, nach Ansicht der Ärzte, jede Lebensgefahr ausgeschlossen ist. Die Heilung Lenins wird einige Zeit in Anspruch nehmen.

Volkskommissar Uritsky ermordet.

Berlin, 31. August. Nach Meldungen aus Petersburg ist der Volkskommissar Uritsky ermordet worden. Die Attentäter sind verhaftet. Der Vorsitzende der außerordentlichen Kommission Dentschinski reiste anläßlich des Mordes nach Petersburg ab.

Brussilow verhaftet.

Moskau, 30. August. Nach einer Meldung der Zeitung „Mir“ soll General Brussilow verhaftet und in den Kreml übergeführt worden sein.

Die Entente gibt die Ussurifront auf.

London, 1. September. Reuter meldet aus Schanghai, daß die Operationen an der Ussurifront aufgegeben wurden, da die Brücke gebrochen sei. Die Uebergangsstationen an Ussuri sind blockiert, die Beförderung von Menschen und Kriegsmaterial ist erschwert.

Deutsches Reich.

— Die Wahlrechtskommission des preussischen Herrenhauses tritt nicht wie ursprünglich beabsichtigt, am Montag den 2. September, sondern erst am Mittwoch den 4. September zusammen. Am Montag vereinigen sich aber die beiden Fraktionen des Herrenhauses zu Vorbereitungen. Anscheinend will man versuchen, schon vorher eine Verständigung anzubahnen. Die Verhandlungen der Kommission sollen ungefähr acht Tage in Anspruch nehmen.

— Der Bundesausschuß für auswärtige Angelegenheiten, der unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. von Dandl am kommenden Montag im Reichstagspalais zusammentreten wird, nimmt die Beratungen des Ausschusses nach mehr als drei Monaten wieder auf. Die letzte Sitzung des Ausschusses fand bekanntlich am 22. Mai statt und war der durch den Friedensschluß von Brest-Litowsk im Osten geschaffenen Lage gewidmet. Auf der bevorstehenden Sitzung, die in Berlin unmittelbar nach der Rückkehr des Reichstagsabgeordneten aus dem Großen Hauptquartier festgesetzt ist, wird der neue Staatssekretär des auswärtigen Amtes von Hinge zum ersten Male Gelegenheit nehmen, mit den leitenden Männern der großen Bundesstaaten in Fühlung zu treten.

— Deutsch-polnische Eisenbahngemeinschaft. Zu dem Komplex der jetzt behandelten Fragen zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Polen gehört auch die polnische Eisenbahngemeinschaft, ein Plan, der gerade jetzt wieder aus von polnischer Seite befeuert wird und in den Vordergrund gerückt wird. Wie wir hierzu von gutunterrichteter Seite hören, gehört zwar eine deutsch-polnische Eisenbahngemeinschaft auch zu den Wünschen der deutschen Wirtschaftskreise, jedoch sind die jetzt erfolgten polnischen Zugeständnisse umsomehr mit Vorbehalt aufzunehmen, als die Rolle von wirtschaftlichen Garantien gegenüber den Sicherungsplänen gegen die polnische Westgrenze darstellen sollen. Es kann infolgedessen gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt der Krise nicht scharf genug betont werden, daß es für das gesamte Wirtschaftsleben des Ostens nicht nur für den engeren Interessentenkreis der oberösterreichischen Industrie, keine anderen Garantien geben kann, als diese oft geforderte strategisch und wirtschaftlich notwendige Angliederung der vier polnischen Grenzkreise. Eine polnische Eisenbahngemeinschaft ohne strategische Grenzversicherung würde für die Entwicklung friedlicher Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Polen eher eine Gefahr als eine Garantie bedeuten.

Aus Stadt und Kreis.

Waldburg, 2. September 1918.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde verliehen dem Kanonier Emalß Rörner, Sohn des Schulbieneis und Badewärters K. in Nieder Herrmsdorf.

* Der Sebantag in den hiesigen Schulen. Die Volksschulen begingen Klassenfeiern, in denen auf die Bedeutung des Tages für die Geschichte des deutschen Volkes hingewiesen wurde. Die katholischen Schulen von Waldburg und Ober Waldburg nahmen auch an einem gemeinsamen Gottesdienst in der Pfarrkirche teil. Die höheren Schulen hatten Klassenausflüge geplant, die aber des ungünstigen Wetters wegen unterbleiben mußten. An ihre Stelle traten gleichfalls Klassenfeiern.

* Gasspiel der Elbtal-Sänger. Die von ihrem letzten Auftreten in Waldburg bei allen Freunden echten Humors noch in besser Erinnerung stehenden Elbtal-Sänger begannen am gestrigen Sonntag im „Goldenen Schwan“ vor vollbesetztem Saale ein zweitägiges Gasspiel. Auch diesmal errang sich das Schwarzenbergische Ensemble mit seinen urkomischen Original-Burlesken, Possen und heiteren Lebensbildern die Gunst der Zuhörer im Sturm, sodaß den Darbietungen wiederholt starker Beifall gesendet wurde. Heute Abend findet das zweite Gasspiel der Elbtal-Sänger mit einem gänzlich neuen und zeitgemäßen Spielplan statt, dessen Besuch wir nur angelegentlich empfehlen können.

* Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie. Die Einlösung der Lose zur 3. Klasse 238. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie haben die Inhaber von Losen bis spätestens Mittwoch den 4. September, abends 6 Uhr, zu bewirken.

* Deffentliche Heiratsämter. Vor kurzem ist in der Provinz Sachsen ein öffentliches Heiratsamt errichtet worden, das sich allerdings darauf beschränkt, den Kriegswitwen, die zur Weiterführung des Geschäfts ihres verstorbenen Mannes eine Wiederverheiratung wünschen, und Kriegsbeschädigten eine Heirat zu vermitteln. Es nimmt zu diesem Zwecke Anmeldungen von beiden Seiten entgegen und bringt Personen, die sich als gegenseitig passend erachten, in persönliche Beziehungen. Nach einem Vorschlag in der „Deutschen Gemeinde-Zeitung“ wäre die Errichtung allgemeiner Heiratsämter ins Auge zu fassen.

* „Noch jemand ohne Fahrschein?“ Das Berliner Landgericht verurteilte vor kurzem einen Angeklagten zu vierzehn Tagen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe wegen mehrfacher Fahrgeldhinterziehung bei Benützung der Straßenbahn. Der Angeklagte hatte die ständige Ueberfüllung vieler Straßenbahnwagen dazu benützt, sich von der Bezahlung des Fahrgeldes zu brücken. Nachdem er wiederholt als „Blindfahrer“ beobachtet worden war, stellte man ihm eine Falle: Zwei Beamte stellten sich neben ihn auf die Plattform und beobachteten, daß sich der Fahrgast trotz des lauten und vernehmlichen Rufes der Schaffnerin: „Ist noch jemand ohne Fahrschein?“ nicht meldete.

Gemeindevertreterfugung in Bärengrund.

Bei der am 1. September vorgenommenen Neuwahl eines Hülfschöpfens wurde der Fahrhauer Wilhelm Spielmann mit Stimmenmehrheit gewählt. Im Anschluß an diese Wahl fand eine Gemeindevertreterfugung statt. In derselben wurde die Jahresrechnung für 1917/18 nach vorangegangener Prüfung durch den Gemeindevorstand gelegt. Dieselbe wurde für richtig anerkannt und dem Rechnungslager Gemeindevorsteher Urban Entlastung erteilt. Die Jahresrechnung schloß ab in Einnahme mit 45 821,83 M., in Ausgabe mit 43 871,73 M., demnach mit einem Bestande von 1950,10 M. Die Ausgabe der Rechnung geschieht in der Zeit vom 5. bis 19. September in der Wohnung des Gemeindevorstehers. Ueber die Versorgung der hiesigen Einwohnerschaft mit Licht fanden eingehende Erörterungen statt und wurde der Gemeindevorsteher mit den weiteren Maßnahmen hierfür beauftragt. Die Handwerkskammerbeiträge wurden auf die Gemeindefasse übernommen.

B. Reuhain. Ausflug. Am gestrigen Sonntag unternahm der Theaterverein M. und Reuhain einen Sommerausflug mit der Bahn nach Ober Wistegiersdorf und von dort aus nach der „Schirgenschente“ und „Hohen Eule“, wo die Ausflügler gut bewirtet wurden. Die Heimreise wurde zu Fuß angetreten.

T Altwasser. Deffentlicher Weg. Als der Grünzenghändler Berthold Belkowsky vor ungefähr Jahresfrist das Heilmannsche Restgut in Ober Altwasser käuflich erstand, iperrte er sofort den Seitendörfer Verbindungsweg, der über sein neues Besitztum führt. Da dieser Weg seit vielen Jahren schon von aller Deffentlichkeit benutzt wurde, ließen sich viele Leute nicht abhalten, auch weiterhin den Weg zu gehen. Wegen einige Seitendörfer Einwohner war nun der Besitzer auf dem Klagewege vorgegangen. In voriger Woche fand die Angelegenheit vor dem Landgericht in Schneidnitz zur Verhandlung. Da durch Zeugen einwandfrei nachgewiesen werden konnte, daß dieser Weg schon seit über fünfzig Jahren von aller Deffentlichkeit unbeanstandet benutzt wurde, wurde der Kläger mit seiner Klage abgewiesen und die Angeklagten freigesprochen. Damit ist der Weg für öffentlich erklärt.

Der Reichskanzler über die Lage.

Berlin, 31. August. (WZ.) Der Reichskanzler empfing heute die Vertreter des Verbandes katholischer Studentenvereine Deutschlands, welche ihm anlässlich seines 75. Geburtstages eine Glückwunschkarte überreichten.

Nachdem er den Herren gedankt und einige Worte der Erinnerung an die katholischen Studentenvereine, deren Mitglied er gewesen war, gesprochen hatte, fuhr der Reichskanzler fort:

Welche Anforderungen der furchtbare Weltkrieg im Laufe der verflochtenen vier Jahre an den Verband gestellt hat, wie viele Mitglieder der Aktivitas und der Alten Herren bereits den Heldentod erlitten haben, ist mir bekannt. Sie konnten und wollten nicht zurückbleiben hinter den Tausenden von Söhnen unseres Vaterlandes, die freudig ihr Leben opfereten. Aber nicht nur mit der Waffe gilt es, das Vaterland zu verteidigen und den Sieg erringen zu helfen, auch in der Heimat sind große, wichtige Aufgaben zu erfüllen. Gerade

die akademisch gebildeten Kreise sind in erster Linie dazu berufen. Die Last des Krieges liegt drückend auf unserem Volk. Ich will nicht durch Worte zu verkleinern suchen. Zu den Opfern von Blut und Leben, von denen kaum eine Familie ganz verschont blieb, kommen die Schwierigkeiten der Ernährung, der Bekleidung, alle mannigfachen Entbehrungen in der Gegenwart und der sorgende Ausblick in die Zukunft. Der Krieg ist das größte Gesamtverlebens für ein Volk, er befähigt zu ungeahnten Leistungen, aber er stellt auch gewaltige Anforderungen an die Nervenkraft. Nicht umsonst spricht man von einer Kriegspsychose und bezeichnet damit die seelischen Erscheinungen, welche der Krieg auszulösen pflegt. Die Kriegspsychose zeigt sich daher bei sämtlichen am Kriege beteiligten Völkern, aber sie tritt je nach der Eigenart der letzteren verschieden auf. Bei unseren Feinden tritt sie in Form eines an Wahnsinn grenzenden Hasses gegen die Zentralmächte, vor allem gegen Deutschland, auf, ein Haß, der durch eine ununterbrochene Kette der ungeheuerlichsten Verleumdungen genährt wird und sich in unerhörten Schmähungen alles dessen Luft macht, was uns wert und heilig ist. Bei uns dagegen äußert die Kriegspsychose ihre Wirkung vor allem nach innen in der

Verstärkung der Neigung zur Kritik, die nun einmal dem Deutschen eigen ist, die sich mit Vorliebe gegen die Regierung und ihre Maßnahmen wendet, und in der Verschärfung der Parteigegensätze.

Darin, meine Herren, liegt zweifellos eine Gefahr. Nicht, daß von da eine wirkliche Erschütterung des Staatslebens zu befürchten wäre, dazu ist das deutsche Volk in seiner weit überwiegenden Mehrheit zu einsichtsvoll und verständig, wohl aber durch den Eindruck, der bei unseren Feinden hervorgerufen wird. Sie träumen von einem bevorstehenden inneren Zusammenbruch, bauen darauf ihre Siegeshoffnung und verlängern um deswillen den Krieg. Hier ist darum ganz besondere Abhilfe notwendig. Was wir brauchen, ist einheitliches, festes Zusammenstehen von Kaiser und Reich, Regierung und Volk, und zwar so, daß es auch nach außen deutlich in Erscheinung tritt und nicht durch einen Rebell von Meinungsverschiedenheiten ihrer Äußerungen in Wort und Schrift verhüllt wird. Hierzu beizutragen durch Beispiel und Belehrung ist die Pflicht eines jeden, der durch Beruf, Bildung und Stellung dazu in der Lage ist. Helfen also auch Sie, wo Sie können, eine solche einträchtige Stimmung herbeizuführen und die Einheitsfront in der Heimat zu verstärken und weiterhin sichtbar ins Licht zu setzen.

Nun noch zum Schluß ein ganz kurzes Wort über die militärische Lage,

vor allem ein Wort rückhaltloser Bewunderung für die fast übermenschlichen Leistungen der Armee in der vergangenen Woche. Sodann aber darf ich sagen, daß unsere Oberste Heeresleitung die Lage mit voller Ruhe und Zuversicht ansieht, auch wenn sie sich aus strategischen Gründen veranlaßt sah, unsere Linien an mehreren Stellen zurückzulegen. Wir haben den Krieg vom ersten Tage an als Verteidigungskrieg geführt. Wir haben ihn in Feindesland getragen, um dort unsere Grenzen zu verteidigen und die heimatischen Fluren zu schützen. Wir werden dort weiterkämpfen. Unsere herrlichen Truppen werden fortfahren, den gewaltigen Ansturm feindlicher Massen zurückzuschlagen, bis die Gegner einsehen, daß sie uns nicht vernichten können und daher auch ihrerseits zu einer Verständigung bereit sind. Dieser Tag wird kommen, weil er kommen muß, soll nicht Europa verbluten und die europäische Kultur in Glend und Barbarei versinken. Wir stehen zum Allmächtigen, der uns bisher so sichtbar beigegeben hat, daß dieser Tag nicht allzu lange mehr auf sich warten lassen möge.

Frontverkürzung zwischen Ypern und La Bassée.

Der gestrige amtliche Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 1. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern

und

Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.

Zwischen Ypern und La Bassée verkürzten wir unsere Front durch Aufgabe des auf Hazebrouck vorspringenden Bogens. Wir überließen dabei den Kemmel dem Feinde. Die vor einigen Tagen durchgeführten Bewegungen blieben ihm verborgen. Gestern stieß der Engländer mit starken Kräften gegen unsere alten Linien vor. Ungefähr im Vorgelände der neuen Stellungen gelegenen gemischten Abteilungen stehen wir ihm in Gefechtsführung. Der Feind hat den Kemmel besetzt und ist über Bailleul—Neuf—Berquin und über die Lave gefolgt.

An der Straße Arras—Cambrai brachen englische Infanterieangriffe vor unseren Linien zusammen. Starke, bis zum Abend mehrfach wiederholte Angriffe des Feindes zwischen Decourt und Bailliez—Bancourt scheiterten. In wechselvollen Kämpfen blieben Bullecourt und Esoust in Feindeshand. Zwischen Morval und Peronne griffen englische und australische Divisionen nach heftigem Feuer an. Bei Morval, südwestlich von Bancourt, wurden sie abgewiesen. Buchavesnes wurde durch Gegenangriffe gehalten. Weiter südlich verläuft unsere Linie nach Abschluß der Kämpfe an der Straße Buchavesnes—Peronne. Uebergangsvorstöße des Feindes über die Somme, bis Brie und St. Christ wurden vereitelt.

Starke Angriffe der Franzosen zwischen Somme und Dife gegen die Kanalarstellungen und den Höhenblock nordwestlich von Royon. Französische Divisionen, die am Abend beiderseits von Nesle vorstießen, blieben im Feuer vor unserer Linie liegen. Bei Royon wurde der Feind im Gegenstoß zurückgeworfen. Gegen Mittag zwischen Beaulieu und Morlinecourt einheitlich geführte Angriffe brachen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Am Abend erneut angesehelter Angriff zersplitterte sich in Einzelvorstöße, die überall abgewiesen wurden. Stärkere feindliche Kräfte, die nördlich von Vavesnes und über die Dife bei Bretigny vorstießen, wurden zurückgeworfen.

Zwischen Dife und Aisne hat gestern Abend nach stärkstem Artilleriefeuer die Infanterieschlacht von neuem begonnen. Nicht südlich der Dife kamen Angriffe des Feindes im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer nicht vorwärts. Beiderseits von Champs stieß der Feind mit starken Kräften aus der Aisne-Niederung vor. Durch Gegenangriffe wurde die alte Lage wieder hergestellt. Zwischen Aisne und Aisne gingen den Angriffen Teilvorstöße des Gegners voraus. Hierbei setzte Bizefeldweber Haas der Maschinengewehrkompanie Ersatz-Regiment Nr. 29 vier feindliche Panzerwagen außer Ge-

seht und nahm ihre Besatzung gefangen. Am Abend brach der Feind mit starken Kräften zu einheitlichem Angriff vor. Bei und südlich von Creech au Mont schlugen wir den Feind teilweise im Gegenstoß zurück.

Südlich von Juvigny stieß er bis Terny-Sorny vor. Dort brachten ihn örtliche Reserven zum Stehen. Südlich anschließend bis zur Aisne sind die mehrfach wiederholten Angriffe des Feindes vor unseren Linien gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 31. August, abends.

Der Engländer hat heute die seit einigen Tagen erfolgte Verkürzung unserer Front zwischen Ypern und La Bassée auf Hazebrouck vorspringenden Front bemerkt und ist unseren am Feinde belassenen Erkundungsabteilungen über den Kemmel—Bailleul—Neuf—Berquin und über die Lave gefolgt.

Südlich von Arras sind englische Teilangriffe gescheitert. Kämpfe nördlich der Somme.

Beiderseits von Royon und zwischen Dife und Aisne haben sich am Nachmittag nach stärkstem Artilleriesturm französische Angriffe entwickelt.

Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 31. August. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Judicarien erfolgreiche Erkundungsgefechte. Der Monte Majo (östlich des Pasubio) war gestern vorübergehend im Besitz des Feindes. Mehr als zweistündiges Artillerie- und Minenfeuer veranlaßte unsere Besatzung, worauf es den Italienern gelang, in unsere Gräben einzubrechen. Unsere Abschnittsreserve, Abteilungen des 3. Regiments der Tiroler Kaiserjäger und des Kaiserjäger-Sturm-bataillons brachen sofort zum Gegenangriff vor und warfen, durch Batterien der Kaiserjäger-Division und der 40. Sanved-Artilleriebrigade trefflich unterstützt, den Feind nach kurzem erbitterten Ringen wieder hinaus. Das 20. Bersagliere-Regiment büßte schwere Schlappe mit dem Verlust von mehr als 200 Toten und etwa hundert Gefangenen.

Nichts Neues. Albanien.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 1. September. (Amtlich.)

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Meine Herren! Soeben kommt mir das Interview zu Gesicht, das

Lord Robert Cecil

dem Korrespondenten von „Stockholms Tidningen“ gegeben hat. Ich kann mich heute auf die Einzelheiten seiner Rede nicht einlassen und übergehe absichtlich alle anderen von ihm geäußerten, verkehrten Anschauungen und schiefen Urteile. Nur zwei Punkte greife ich heraus. Cecil begründet seine Zuversicht auf den militärischen Endsieg mit dem ständigen Zustromen amerikanischer Truppen. Abgesehen von diesem offenen Bekenntnis zum Militarismus, den uns die Entente nun seit Beginn des Krieges vorwirft, erinnert mich dieses Hoffen an die vergangenen Jahre des Krieges, in denen zuerst das treulose Italien und dann Rumänien den Endsieg bringen sollte. Cecil vergißt aber dabei, daß wir inzwischen mit Rußland und Rumänien Frieden geschlossen haben und somit unsere Streitkräfte im Westen ganz erheblich stärken konnten. Der andere Punkt ist die Behauptung Cecils, die Entente könne nicht Frieden schließen, so lange Deutschland von den Alldeutschen regiert werde. Meine Herren! In Deutschland regiert bekanntlich der Deutsche Kaiser im verfassungsmäßigen Zusammenwirken mit Bundesrat und Reichstag. Für die Beschlüsse des Reichstages war noch niemals eine einzige Partei, sei es die alldeutsche oder eine andere Partei, maßgebend. Ich kenne auch als Kanzler des Deutschen Reiches lediglich deutsche Parteien und deutsche Politik. Diese zu vertreten, ist meine Pflicht und wird es bleiben.

Telegrammwechsel zwischen Hindenburg und Hertling.

Berlin, 1. September. (WZ.) Dem Reichskanzler Graf v. Hertling ist von dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgendes Telegramm zugegangen:

Guer Erzellenz bitte ich, meinen aufrichtigsten Glückwunsch zum Eintritt in das neue Lebensjahr entgegennehmen zu wollen. Indem ich bei dieser Gelegenheit dankbar der vollen Uebereinstimmung bei unserer gemeinsamen Arbeit gedenke, spreche ich die Hoffnung aus, daß es Guer Erzellenz beschieden sein möge, in ganzer Frische noch lange als Kanzler des Deutschen Reiches zu wirken. Deutschland steht in schwerem Kampf. In immer sich erneuernden Anstürmen versuchen die Feinde den entscheidenden Durchbruch zu erzwingen, der ihnen bisher immer mißlang. Sie werden es weiter vergeblich versuchen. Noch stehen schwere Kämpfe bevor. Das deutsche Volk weiß, worum es geht. Es weiß, daß es auf den Schlachtfeldern Frankreichs und Flanderns den heiligen Boden der Heimat verteidigt. Die jüngsten Kundgebungen der feindlichen Staatsmänner zeigen den nackten Vernichtungswillen und bringen einem jeden von uns zum Bewußtsein, welches Schicksal Deutschland erwartet, wenn es diesen Kampf nicht siegreich besteht. Ich habe das starke Vertrauen, daß die Heimat in nationaler Geschlossenheit hinter der kämpfenden Truppe steht, um

Dem Uebermut unserer Feinde eine sichere Niederlage zu bereiten.

gez. Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Der Reichskanzler erwiderte hierauf:

Guer Erzellenz sage ich für die so warmen und herzlichsten Glückwünsche zu meinem Geburtstage aufrichtigen Dank. Mit unerschütterlichem Vertrauen blickt das deutsche Volk auf seinen Kaiser und sein Heer. Es weiß, daß es unter der Führung seiner großen Feldherren allen Anstürmen der Feinde trotzen wird. Voll Zuversicht und Dankbarkeit erinnert sich das deutsche Volk daran, daß Guer Erzellenz und General Ludendorff schon ernüchterte Lagen während des Krieges glücklich für unser Vaterland gewendet haben. Es weiß aber auch, daß nur eine geschlossene Front in der Heimat dem Heer die Kraft und die Opferbereitschaft gibt, deren es in dem heißen Ringen bedarf. In treuer Arbeit, in opfermutigem Ausharren wird unser Volk dem Feinde beweisen, daß seine Hoffnung auf unseren inneren Zerfall trügerisch ist und daß Deutschland fester denn je entschlossen ist, dem in übermütigen Neben feindlicher Staatsmänner Stirne zu bieten. Alle meine Kraft werde ich daran setzen, das deutsche Volk, wenn endlich der Feind die Unsichtbarkeit seiner Pläne erkennt, zu einem Frieden, zu führen, der Deutschlands Zukunft sichert und ihm für alle Zeiten seinen Platz im Rate der Völker gewährleistet.

gez. Reichskanzler Graf v. Hertling.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. September 1918.

Helft dem Vaterlande!

Man schreibt uns: „Deutsche Männer und Jünglinge zeigt unseren heldenmütigen Kämpfern an der Front, daß auch Ihr gewillt seid, dem Gebot der Stunde zu folgen und Eure Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Ueber 2000 Hilfsdienstpflichtige, Jugendliche und auch rüstige Leute über 60 Jahre werden noch dringend für das besetzte Gebiet im Osten als Schreiber, Boten, Kaufleute, Handwerker, Arbeiter, Techniker usw. gebraucht.“

Bedingung ist: 1. daß sie nicht im wehrpflichtigen Alter stehen; ausgenommen sind Kriegsbeschädigte, die d. u. sind und außer militärischer Kontrolle stehen. 2. daß sie nicht in einem kriegswichtigen oder landwirtschaftlichen Betriebe tätig sind. Auf Grund eines vorläufigen Dienstvertrages erhalten sie: 1. eine auskömmliche Bezahlung, 2. freie Verpflegung und Unterkunft, 3. freie Eisenbahnfahrt und freie Benutzung der Feldpost.

Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst bei Abschluß des endgültigen Vertrages festgesetzt werden und richtet sich nach Leistung, sowie Art und Dauer der Arbeit. Meldungen sind zu richten an die Kriegsamtsstelle Breslau.“

— Die Waldenburger Jugendkompanie bei der Flieger Schule. Für Sonntag war eine Fahrt der hiesigen Jugendkompanie zur Besichtigung einer Fliegerschule in der Provinz geplant. Der ungünstigen Bahnverbindung wegen zog man es vor, die Fliegerschule zu H. aufzusuchen. 200 Mann stark begab sich die Kompanie unter Führung des Polizeisekretärs Stempel mit dem fahrplanmäßigen Zuge ab Waldenburg 7.43 Uhr nach Br., von wo man H. in reichlich 2 Stunden erreichte. Von Offizieren zunächst geführt, durften nun die Mannschaften die Flugzeuge besichtigen. Auch das Starten und Landen derselben wurde ihnen vorgeführt. Um 1/4 Uhr erfolgte der Rückmarsch nach B. und von hier aus die Heimfahrt. Wenn auch an die Marschleistungen der jungen Leute starke Anforderungen gestellt wurden, so war doch das, was sie von der Besichtigung heimbrachten, so wertvoll, daß sie sicher bald der gebührenden Anstrengungen vergaßen; nicht zum wenigsten trug hierzu die vorzügliche Verpflegung, die die Ausflügler in einer Kaserne fanden, bei.

* Ein neuer schlesischer Fliegerheld. Wie der „Greif“ mitteilt, ist der im Heeresbericht vom 27. August genannte Fliegerleutnant Blume, der seinen 20. Gegner abjagte, ein Sohn des Photographen Blume in Hirschberg.

* Die Feuerbestattungsvereine Schlesiens hatten am Sonntag einen Provinzialverbandstag ab, zur Gründung eines Provinzialverbandes Schlesiens.

* Türkische Landwirtschaftslehrlinge in Schlesien. Um die extensive türkische Landwirtschaft allmählich intensiveren landwirtschaftlichen Arbeitsmethoden zuzuführen, sind unter Verhandigung der in Betracht kommenden türkischen und deutschen Regierungsstellen junge, türkische Landwirtschaftslehrlinge in größerer Zahl nach Deutschland gekommen, um in deutschen Landwirtschaftsbetrieben tätig zu sein. Wie wir hören, sind auch in unserer Provinz derartige türkische Lehrlinge untergebracht. Die schlesische Landwirtschaftskammer hat sich ihrer angenommen. Die jungen Türken sollen namentlich die Acker-, Milch- und Baulandwirtschaft kennen lernen. Da der Islam den Genuß von Schweinefleisch verbietet, muß dies in der Beköstigung berücksichtigt werden. Vorgezogen ist eine Beirzeit von 2 bis 3 Jahren, es fragt sich nur, ob die jungen Ottomanen, an andere klimatische, kulturelle und wirtschaftliche Verhältnisse gewöhnt, nicht derartig vom Heimweh erfaßt werden, daß die vorgezogene Beirzeit eine frühzeitige Unterbrechung erfährt.

* Die Trocknung und Konservierung landwirtschaftlicher Produkte in Schlesien. Die Trocknung und Konservierung landwirtschaftlicher Produkte ist im Interesse einer reiflichen Verwertung dieser Erzeugnisse und somit im Interesse der gesamten Volkswirtschaft von höchstem Werte. Erfolgreichere Weise hat diese Bewegung in unserer Provinz, namentlich während des Krieges, sehr stark an Bedeutung gewonnen und einen außerordentlichen Aufschwung genommen. In den Kreisen Namslau, Müllisch, Groß Wartenberg, Löwenberg, Rottendorf, Hopsenwerda, Lublinitz, Rosenberg, Groß Strehlitz, Oppeln hat namentlich die Kartoffeltrocknung in der letzten Zeit sehr beachtliche Fortschritte gemacht. In den Kreisen GutsMuth, Glatz, Neutode, Schönau, Hirschberg, Bandesburt, Kreuzburg, im ober-schlesischen Industriegebiet, Neustadt, Leobschütz, Salzenberg, Goyel und Grottau werden hauptsächlich Kartoffeln und Zuckerrübenblätter und Zuckerrübenstängel gedörrt. In den übrigen Kreisen ist auch die Dörrung anderer Produkte aufgenommen worden. Die Trocknungsindustrie in unserer Provinz ist in schnellem Fortschreiten begriffen, so daß sie bald mit an erster Stelle der landwirtschaftlichen Industrien stehen wird. Trocknerien und Darrern werden auf Anordnung des Reichsrohstoffkommissars vorzugsweise mit Kohle beheizt.

* Eine 500-Mark-Marke. Eine Marke zu 500 Mark wird gegenwärtig von der Reichsdruckerei hergestellt und demnächst ausgegeben. Dieses wertvolle Stückchen Papier ist nicht größer als 5 cm hoch und 3 cm breit. Es ist dies der höchste Wert von Grundstücksstempelmarken, mit denen Abgabebeträge bis zu 1000 Mark entrichtet werden. Die Marke ist blauviolett und in Kupferdruck ausgeführt. Das Mittelfeld zeigt in ovalem Rahmen auf dunklem Grunde das Brustbild einer mit Kaiserkrone und Eichenkranz geschmückten Germania. Der Raum neben dem ovalen Rahmen ist mit Eichenlaub gefüllt. Der obere Rand trägt die Inschrift „Deutsches Reich“. Diese Stempelmarken werden im Werte von 10, 20, 40, 50 Pfg., 1, 1½, 2, 2½, 3, 4, 5, 10, 15, 20, 25, 50, 100, 200, 300, 400 und 500 Mk. ausgegeben. Sie werden in drei Gruppen hergestellt, die in Bild und Druck verschieden sind.

* Wichtige Abwälzungsklausel bei der Umsatzsteuer. Nach dem neuen Umsatzsteuergesetz ist bei Leistungen aus Verträgen, die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes abgeschlossen sind, der Steuerpflichtige, also der Leistende oder Lieferer, nicht berechtigt, die Steuer dem Leistungsberechtigten neben dem Entgelt ganz oder teilweise gesondert in Rechnung zu stellen und eine Vereinbarung, die den vorstehenden Vorschriften entgegensteht, nichtig. Wird trotzdem in neuen Verträgen vereinbart, daß die Steuer gesondert in Rechnung zu stellen ist, so kann, wie Dr. Hirschfeld in seinem im Verlage von J. G. C. Stutgart, erschienenen Zeitfaden ausführt, diese Vereinbarung möglicherweise die Gültigkeit des gesamten Geschäfts in Frage stellen, wenn nämlich

anzunehmen ist, daß die Parteien bei Kenntnis der teilweisen Nichtigkeit des Geschäfts in dieser Art, so namentlich mit dem gleichen Entgelt, nicht abgeschlossen hätten, denn der Preis ist ein wesentlicher Vertragsbestandteil (§ 139 B. G. B.). Es muß somit dringend davor gewarnt werden, solche wichtige Abwälzungsklauseln in die Lieferungsverträge mit aufzunehmen, da sie die sehr große Gefahr in sich tragen, daß sie das ganze Geschäft nichtig machen können.

fr. Gottesberg. Die Rabe als Amme. In rührender Weise nahm sich eine Rabe, die Junge hatte, dreier 8 Tage alten Kaninchen, deren Mutter wegen Krankheit geschlachtet werden mußte, an. Die jungen Kaninchen wurden der Rabe mit ins Nest gelegt, die nun mit der gleichen mütterlichen Liebe ihre eigenen Jungen sowie die kleinen Kaninchen saugte. Durch den gewaltsam erfolgten Tod der Mutterkabe konnten leider die Beobachtungen nicht längere Zeit fortgesetzt werden, es wäre wohl aber jedenfalls für alle Tierhalter von Interesse zu erfahren, ob ähnliche Fälle auch anderwärts beobachtet werden konnten. Ob dies die Rabe in gerechter Würdigung der Kriegsnot getan hat?

Altwasser. Eine Hausfuchung wurde bei der Frau G., Poststraße wohnhaft, abgehalten. Sie hatte im Kreise Vollenhain 10 Pfund Butter aufgetauft und sie dann für die kleine Summe von nur 18 Mk. das Pfund weiterverkauft. Leider konnten nur noch 1½ Pfund bei ihr beschlagnahmt werden.

Weistien. Der Veteranen- und Kriegerverein hielt am Sonntag im Gasthaus „zur preussischen Krone“ einen Appell ab, der der Feier des Sedantages galt. Der Vorsitzende, Steiger Böhm, warf einen kurzen Blick über das vergangene Kriegsjahr und schloß mit Zuversichtsworten unseres Hindenburg. Der zweite Vorsitzende, Rektor Menzel, hielt die Festansprache. Ehrenerwähnt, Generaldirektor Edert, wandte sich an den gesunden Menschenverstand des deutschen Volkes, sich gegen die gefährlichen Einflüsse zu wenden, daß der Friede durch gewaltsames Eingreifen des Volkes selbst erzwungen werden könne. Die Verhältnisse in Rußland, der furchtbare Bürgerkrieg mit seinen Gewalt- und Greuelthaten zeigen deutlich, was ein Volk zu erwarten hat, wenn es eigenmächtig handelt und sich wehrlos macht. Es gibt in Wahrheit keinen Frieden, wenn unsere Feinde nicht wollen. Deshalb muß ausgehalten und weiter gekämpft werden, weil es sich um das deutsche Volk und die Existenz seiner Söhne und die Zukunft unserer Kinder handelt. Der Vorsitzende erstattete dann Bericht über den Abgordnetenrat des Kreisriegerverbandes in Waldenburg.

Z. Nieder Salzbrunn. Raffinierter Diebstahl. Am vergangenen Mittwoch mietete ein junger Mann, der sich als Mechaniker Karl Leiber aus Breslau vorstellte, im Gasthof „zur Eisenbahn“ ein Gastzimmer mit dem Bemerkten, er habe in Bad Salzbrunn geschäftliche Arbeiten zu verrichten. In der Freitagnacht zog der nette Mieter von den im Zimmer befindlichen zwei Betten, von sämtlichen Stücken die Bezüge ab, verpackte die gestohlenen Sachen in einem Karton und suchte damit unbemerkt das Weite. Es wurden gestohlen die Bezüge von 2 Bettdecken, von 4 Kopfkissen, die beiden Kissenbezüge, sowie 2 Waffelbettdecken. Der Verlust, den die Inhaberin erleidet, beträgt über 500 Mark. Der Gauner hatte Kost und Logie pünktlich bezahlt, auch machte er sonst einen vertrauenswürdigen Eindruck. Wie die Ermittlungen ergeben, sollen auch in Bad Salzbrunn kürzlich ähnliche Diebstähle begangen worden sein, die wahrscheinlich auch auf das Konto dieses Spitzbuben fallen.

Polzitz. Selbstmord durch Erschießen verübte der 16 Jahre alte Kinovorführer Alfred Steinert von hier. Man fand seine Leiche am Wege nach dem Zeisberg. Ueber die Ursache des Selbstmordes ist nichts bekannt.

Hüttersdorf. In einer Versammlung der Lehrer und Geschäftsleute des Ortes, an der auch der Leiter der Jugendwehren des Kreises, Generaldirektor Edert, teilnahm, wurde beschlossen, bei der Gemeindevorstellung zu beantragen, die Jugendwehrübungen mit dem Fortbildungsschulunterricht zu verbinden. — Im hiesigen Amtsbezirk wurde für die Kolonialkriegerpende 645 Mk. gesammelt.

Lustleer oder gasgefüllt

Wer braucht die Millionen
Wotan-Lampen
Jeder Elektro-Installateur weiß es

Himmelserscheinungen im September.

Der Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage am 23. September bedeutet den kalendermäßigen Einzug des Herbstes. Hossentlich holt sie nun an Wärme nach, was der kalte Sommer, insbesondere der Juni, versäumt hat. Nach Sommerzeit findet der Aufgang der Sonne zu Anfang des Monats um 6 $\frac{1}{4}$, und gegen Ende um 7 Uhr statt, während sich die Zeiten ihres Unterganges von 7 $\frac{3}{4}$ auf 6 $\frac{3}{4}$ verfrühen. Infolge der Verminderung der Mittagshöhe des Tagesgestirns um elf Grad haben wir zwei Stunden „Tagesdauer“ eingebüßt. Dieses ist jedoch für astronomische Beobachtungen vorteilhaft insofern, als die Zeitdauer der vollständigen Dunkelheit zwischen den „astronomischen Dämmerungen“ zunimmt. Die Beobachtungen können anfangs um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr und gegen Ende um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr begonnen werden.

Der Lauf des Mondes wird kurz durch die Hauptlichtgestalten gekennzeichnet: Neumond am 5., Erstes Viertel am 13., Vollmond am 20. und Letztes Viertel am 27. September. Die Zusammenkünfte des Erdbegegners mit den großen Wandelsternen gruppieren sich folgendermaßen: mit Saturn und Venus am 3., mit Merkur am 5., mit Mars am 10. und mit Jupiter am 28. September. In den Morgenstunden des 24. wird, wie wir dem „Strius-Kalender“ entnehmen, der Stern Delta im Widder vom Monde während der Zeit von 1 Uhr 58 Min. bis 3 Uhr 2 Min. früh bedeckt werden. Diese Zeiten gelten für Berlin und verschieben sich je nach der geogr. Lage des Beobachtungsortes.

Unter den Großen Planeten ist der Mars im Sternbild der Waage nur noch kurze Zeit in der Abenddämmerung zu sehen. Sonst bietet der Abendhimmel weiter keinen Planeten. Erst gegen Mitternacht erhebt sich strahlend im Nordosten der Riesenplanet Jupiter, so daß mit der reizvollen Verfolgung des Spieles seiner vier hellen Monde wieder begonnen werden kann. Dem Jupiter in den Zwillingen folgt im Krebs und Löwen die Venus, deren Sichtbarkeitsdauer als Morgenstern im Laufe des Monats bis auf weniger als eine Stunde abnimmt. Sie hat am 5. eine Zusammenkunft mit Saturn im Löwen, der allmählich in der Morgendämmerung sichtbar wird. In dieser taucht auch auf kurze Zeit der schnellflüchtige Merkur auf, der am 2. in unterer Konjunktion mit der Sonne stand. Er erreicht am 18. seine weitliche Elongation mit 18 Grad Abstand von der Sonne, so daß dann seine Auffindung im Bilde des Löwen für einen geübten Beobachter lohnen würde.

Der September ist in der Geschichte der Meteorfälle besonders bemerkenswert, insofern, als sich am 4. d. Mts. im Jahre 1511 während einer totalen Sonnenfinsternis ein ungeheurer Steinregen über Crema entlud. Von einer großen schwarzen Wolke ging eine so gewaltige Helligkeit aus, daß die Bewohner von Bergamo trotz der Sonnenfinsternis die ganze Ebene von Crema übersehen konnten. Cardan behauptet, daß 1200 einzelne Steine gefallen sein sollen, von denen der schwerste zweieinhalb Zentner wog.

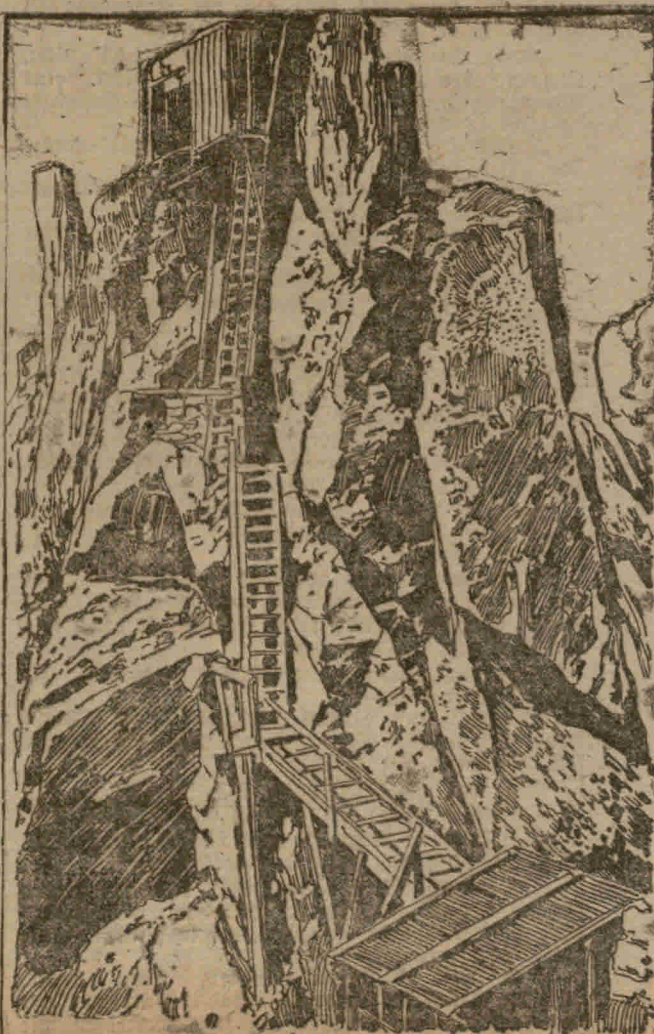
Der Hitzernhimmel kann an den warmen, klaren Abenden zu besonders bequemer Zeit durchmustert werden. Die erste Orientierung wollen wir im Norden beginnen, wo sich gerade der Himmelswagen oder Große Bär aufhält. Von diesem zum Scheitelpunkte aufsteigend fällt unser Blick auf den kleinen Bären, in welchem Sternbild der Nordstern zu merken ist. Nahe dem Zenit ist der Kephus zu erwähnen. Die Westhälfte des Himmels füllen die uns vom Sommer wohl bekannten Bilder vom Bootes bis zum Adler und Schwan hin aus. Der Südostabschnitt enthält als wichtiges Sternbild den Pegasus und die Andromeda. Die nördlich gelegene Wasserregion (Wassermann,

Fische, Wallfisch) ist weniger bemerkenswert. Im Osten und Nordosten tauchen bereits einige der schönen Wintersternbilder von der Kassiopeia bis zum Stier auf. Scheitelmäßig von diesem ist der Perseus mit dem lichtwechselnden Sterne Algol hervorzuheben. Wir empfehlen Freunden der Sternforschung etwa mittels eines Opernglases durch Vergleich der Helligkeit Algols mit Nachbarsternen am 11. in den Stunden um Mitternacht, am 14. etwas früher die Verfinsterungen Algols zu verfolgen.

Tageskalender.

3. September.

1658: † Oliver Cromwell, 1653–58 Lord-Protektor von England (* 1599). 1816: † der Schauspieler und Dramatiker Friedrich Ludwig Schröder in Neßing bei Wittenberg (* 1744). 1849: † der Dichter Ernst Febr. von Feuchtersleben in Wien (* 1806). 1859: † der franz. Politiker Jean Jaures in Castres (* 1914).



Osterreichischer Artillerie-Beobachter in 3500 m. Höhe im Adamello-Gebiet.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 205.

Waldenburg, den 3. September 1918.

Bd. XXXV.

Die Jagd nach dem Glücke.

Erzählung von Fritz Nigol.

Nachdruck verboten.

(28. Fortsetzung.)

Wilhelm Friedwald hatte den stürmischen Erguß seines Freundes scheinbar ohne Ueberaschung angehört, indem er mehrmals langsam mit dem Kopfe nickte. Jetzt sagte er ruhig: „Gernach, Alterchen! Du stürmst mit Deinen heißen Wünschen in das Blaue hinein, ohne daran zu denken, daß die Sache für mich doch ihre Bedenken hat. Ueberrascht hat mich Dein Geständnis nicht — ich ahnte wohl etwas derartiges! Aber Karl — weißt Du auch, was Du mir zumute? Du sagst selbst, daß die Eltern es von Dir als Vermessenheit betrachten, daß Du die Augen zu ihrer Tochter erhebst! Und ich, der ich das Brot dieser Leute esse, soll hinter ihrem Rücken eine Zusammenkunft mit Dir und Fräulein Emilie möglich machen?“

„Wilhelm — wo es sich um mein Lebensglück handelt! Ein Abschiedswort von ihr wirst Du mir doch gönnen! Morgen schon soll ich mich dem Kapellmeister an der Oper in Reichenstadt vorstellen, an den mich Herr Hofkapellmeister Wiedhold empfohlen hat!“

„Nun gut, ich will sehen, was sich tun läßt, wenn es mir auch aus dem angegebenen Grunde widerstrebt!“ sagte Friedwald nach einigem Ueberlegen. „Uebrigens mag Fräulein Hohenfels selbst entscheiden! Ich wollte ihr sowieso noch heute abend meine Aufwartung machen, da ich hier in dieser alten Bibel ein merkwürdiges Geheimnis entdeckt habe. Halb neun“, — fuhr er auf die Uhr sehend fort — „da könnte ich sie noch droben im Burgzimmer antreffen! Gedulde Dich eine kleine Weile — vielleicht ist das Fräulein bereit, Dir drüben im Kontor eine Unterredung zu gewähren.“

Damit nahm er die alte Hausbibel vom Tische, nickte seinem Besucher freundlich zu und entfernte sich durch die nach dem Kontor führende Tür.

10. Kapitel.

Scheiden und meiden.

Als wäre man in das graueste Mittelalter versetzt, so mutete der Raum in dem an den Burgturm sich lehnenen Seitenbau an, in welchem Fräulein Emilie Hohenfels ihre Musikstudien betrieb. Spitzbogige, schmale Fenster, mit bleigefassten Buntscheiben, wuchtige Eichentische mit reichen Schnitzereien und schweren

Metallbeschlägen, verblichene Gobelins und eine Anzahl altersgebräunter Oelgemälde, teils Porträts, teils Szenen aus dem Volksleben darstellend, dazu die wie ein Kreuzgang gewölbte Decke, der mächtige Kamin mit den ihn flankierenden bronzenen Heisigengestalten, der ringförmige, eiserne Kronleuchter, wie auch die den erhöhten Platz im Erker umschaukelnde Holzgalerie und die im Hintergrunde nach einer schmalen Tür emporführende, gleichfalls mit einem schweren Geländer eingefasste Holztreppe — dies alles bildete ein harmonisches Ganzes, welches jeden Altertümerfreund in helles Entzücken versetzen mußte. Selbst das in der einen Ecke quer stehende Pianino störte den Gesamteindruck nicht, da es ganz im Stile der es umgebenden Einrichtung gehalten war, und fast war man geneigt zu glauben, daß die schlanke Frauengestalt, die vor einem geöffneten, mächtigen Eichenschrank stand, sich in ihrer Kleidung und ihrem ganzen Wesen ebenfalls der altertümlichen Umgebung angepaßt habe. Genau so mochte vor fast vierhundert Jahren das die Räume durchwandelnde Burgräulein ausgesehen haben, wie Emilie Hohenfels mit ihrem goldblonden Haar, das in schweren Flechten am Hinterkopf aufgenestelt war, dem hellen, in Falten herabfließenden, mit einem Metallgürtel an den Hüften zusammengehaltenen Gewand, dem an der Seite an blauer Kordel herabhängenden Gretchentäschchen aus buntschillerndem Samt.

Emilie Hohenfels schien in dem alten Schrank einen Gegenstand gefunden zu haben, der sie zum Nachsinnen veranlaßte. Es war ein kleines Bild, das aufrecht an der Hinterwand des alten Möbels, mit der Rückseite nach vorn, doch verdeckt von Büchern und Schriften, gestanden hatte. Als sie heute die alte Hausbibel herausholte, um sie dem Buchhalter, Herrn Wilhelm Friedwald, zu übergeben, hatte sie die Entdeckung gemacht und sann nun vergeblich darüber nach, was die auf dem Bilde wiederergegebene Darstellung bedeuten sollte. Zweifellos hatte der nämliche Künstler, von dem auch die an den Wänden hängenden zahlreichen Gemälde herrührten, das Bild gemalt — das sah man an der ganzen Linienführung und der eigentümlichen Art der Licht- und Schattenverteilung — war der Maler auch kein weltberühmter Meister gewesen, so erhob sich das, was er geschaffen, doch weit über Dilettantismus, und durfte man wirklich darüber erstaunt sein, daß der Schöpfer eines derartig gehaltenen Kunstwerkes der Nachwelt vollständig unbekannt geblieben war. Das

Bild stellte eine fast nackte, nur von einem lang herabwallenden, wie Silber glitzernden Schleier umhüllte Frauengestalt vor, die, über einer wilden Felsenlandschaft schwebend, den Kopf abwärts gewendet, mit einem lockenden Lächeln auf dem berückend schönen, von einem sinnlichen Hauch überschwebten Antlitz, aus einem Füllhorn einen Regen von funkelnden Goldmünzen in die Tiefe gleiten ließ. Darunter stand in verschnörkelten Buchstaben: „Die Jagd.“ Unter der von dem Beschauer aus rechten Seite des Gemäldes war dasselbe wie ein Halbmond weit ausgebuchet und schloß sich der Rahmen dieser Ausbuchtung genau an. Ein roßiger, von oben fallender Schein hüllte die ganze Gestalt ein und setzte sich bis zu dem Rahmen an der Ausbuchtung fort; gegen seine lichte Kelle hoben sich die dunklen Felsenwände des Abgrundes auf dem unteren Teile des Bildes fast plastisch ab, wie es auch die Hand des Künstlers verstanden hatte, der Frauengestalt den Anschein zu geben, als schwebte sie greifbar erhaben über dem Hintergrund.

„In welche Beziehung ist die Unterschrift des Bildes „Die Jagd“ mit der goldstreuenden Frauengestalt zu bringen?“ sagte Fräulein Emilie Hohenfels vor sich hin und trat in die Mitte des Raumes, um den Schein der an dem Kronleuchter angebrachten elektrischen Flamme voll auf das Gemälde fallen zu lassen. Weder Jäger noch Wild waren zu entdecken; als allegorische Darstellung der Jagd konnte die schwebende Frauengestalt auch nicht angesprochen werden, denn jedes zum Fragen notwendige Attribut, wie Bogen und Pfeile, fehlten ihr. Daß das Gemälde etwa unvollendet sei, dagegen sprach seine ganze Ausführung und was die sichelförmige Ausbuchtung an der rechten Seite des Bildes bedeuten sollte, das erschien erst recht als ein Rätsel. Kopfschüttelnd wollte Emilie es eben wieder an seinen Platz stellen, als im Garten Männer Schritte hörbar wurden und gleich darauf die elektrische Klingel schrillte.

Mit einem befriedigenden Kopfnicken öffnete Fräulein Emilie die Tür und ließ Herrn Friedwald mit den Worten eintreten: „Sie kommen wie gerufen, Herr Friedwald! Da habe ich in dem Koritätenschränk dieses Bild gefunden, über das ich mir vernebens den Kopf zerbreche. Vielleicht wissen Sie, der in diesen Sachen wanderte, das Rätsel zu lösen!“

Damit bat sie den Buchhalter freundlich, Platz zu nehmen, und überreichte ihm das Fundstück.

Die Erregung, welche sich auf dem Antlitz Wilhelm Friedwalds bei dessen Eintritt ausgeprägt hatte, wich einem sinnenden Ausdruck, als er den Blick auf das Bildnis heftete. Wo hatte er doch ein ganz ähnliches Bild gesehen? Nichtig — damals bei der Familie Hochfeld, an dem nämlichen Abende, an welchem er sich von Hed-

wig trennte. Genau vermochte er sich nicht mehr zu entsinnen, was jenes Bild vorstellte, denn die seelische Erregung, in welcher er sich damals wegen Hedwigs Verhalten gegen ihn befand, hatte ihn nicht genau aufmerken lassen, doch schwebte ihm vor, als wäre das Bild an der linken Seite sichelförmig ausgeschnitten gewesen. Wie lautete doch die Unterschrift unter dem Hochfeld'schen Bilde? Hieß sie nicht: „Nach dem Glücke“ und stellte das Bild nicht zwei Jünglingsgestalten vor, die nach der Höhe strebten? Sollten sich die beiden Gemälde vielleicht gegenseitig ergänzen? Zweifellos! Wenn beide Unterschriften zusammen gelesen wurden, dann hieß es: „Die Jagd nach dem Glücke“, und während der Inhalt der Gemälde, wenn man sie einzeln betrachtete, unverständlich blieb, erklärte sich derselbe sofort, wenn man die Bilder zusammenfügte — die nach der goldstreuenden Frauengestalt emporstrebenden Jünglinge jagten dem Glücke nach, das unerreichbar für sie über dem Abgrund schwebte.

In fliegender Hast teilte Friedwald der jungen Dame seine Vermutungen mit und knüpfte daran die Mitteilung von der seltsamen Entdeckung, die er in der alten Hausbibel gemacht hatte. Bei dem Eifer, mit welchem sowohl Fräulein Emilie wie Friedwald bestrebt waren, Licht in die Rätsel der Vergangenheit zu bringen, hätten sich beide wohl sofort eingehend in den Gegenstand vertieft, wenn der Buchhalter sich nicht des sehnüchlich harrenden Freundes erinnerte hätte. Er erstaunte nicht, daß die junge Dame bei Erwähnung des Namens Karl Hochfeld tief errötete und sich sofort bereit erklärte, den Wunsch des Genannten zu erfüllen. Eilig legte sie das Bild und die Bibel wieder in den Koritätenschränk, löschte das Licht und begab sich mit ihrem Begleiter nach dem Kontor, das, wie erwähnt, direkt an die Wohnräume des Buchhalters stieß.

In stürmischer Bewegung trat ihr Karl Hochfeld einige Augenblicke nach ihrem Eintritt entgegen, ergriff ihre Hand und führte dieselbe ehrerbietig an seine Lippen, während Friedwald sich diskret zurückzog, an das am anderen Ende des Raumes stehende Pult trat und sich mit einem Geschäftsbuche zu schaffen machte.

(Fortsetzung folgt.)

Kiewitt.

Humoreske von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Sonst? He! Wollen wir doch nicht vormachen, daß Sie auf mich gewartet hätten! Zu zweien fährt sich's entschieden netter im Fahrstuhl als —“

„Herr Oberst, Sie werden indistinkt!“ rief das junge Mädchen lachend. „Fast scheint mir, als wollten Sie auf diese Weise Onkel Waldemar davon

unterrichtet, daß ich im Fahrstuhl eine Art Stell-dich-ein gehabt habe!“

„Aber, mein gnädiges Fräulein —“
„Wär' auch überflüssige Mühe gewesen. Ich bin davon schon unterrichtet, Herr Oberst!“ erklärte der Professor.

„Wahrhaftig? Hat sich die stolze Festung also endlich für besiegt erklärt?“

„Kein Gedanke! Sie ist stachelbrästiger denn je!“

„Um — das ist ja zum mindesten eigentümlich! — der junge Herr kam mir übrigens merkwürdig bekannt vor und —“

„Was Sie sagen!“ rief Onkel Waldemar mit leisem Spott.

„Wo steht er denn, wenn man fragen darf?“ erkundigte sich der Oberst mit wachsendem Mißtrauen.

„Wo ich ihn immer absehe, wenn er es darauf anlegt, mit mir zusammen den Fahrstuhl zu benutzen!“ antwortete diesmal das junge Mädchen in einem so schnippischen Tone, daß Dieselkamp ganz rot wurde. „Sollte er etwa die Ehre gehabt haben, in Ihrem Regimente militärisch erzogen worden zu sein, so haben Sie nicht gerade Veranlassung, besonders stolz auf die Ergebnisse zu blicken. Habe ich recht, Onkel, oder nicht?“

„Ganz so schlimm ist's schließlich doch nicht, Kiewitt!“ bemerkte der Professor. „Du stellst Deine Abneigung gegen das sogenannte stärkere Geschlecht da nicht in Rechnung!“

„Nimm Du nur auch noch seine Partei!“ grollte sie. „Der Lasse hat's nötig!“

„Von wem reden denn die Herrschaften eigentlich?“ fragte jetzt Dieselkamp.

„Ich denke, Sie haben ihn erkannt?“

„Ich weiß nicht —“

„So meinten Sie offenbar einen anderen und nicht den Referendar von Polizeikommissar Englers?“

„Allerdings!“

„Na, das ist aber drollig!“ rief das hübsche Mädchen lustig, sodaß Arno Holtfreter in seiner Dunkelkammer am liebsten laut aufgelacht hätte über so viel Schallhaftigkeit. „Und ich dachte schon, er wäre seinerzeit einer Ihrer Einjährigen gewesen, und wollte Ihnen mit meinen kritischen Bemerkungen eine besondere Freude bereiten.“

„Hahaha, das ist Ihnen diesmal gründlich vorgekommen. Fräulein Kiewitt —“

„Herr Oberst!“

„Verzeihung, mein gnädiges Fräulein, es kam mir nur so ganz unversehens, weil Ihr Herr Onkel — na, ich hoffe, darum keine Feindschaft nicht, wie der Berliner so schön sagt!“

„Durchaus nicht, Herr Oberst!“ entgegnete sie artig. „Aber jetzt —“

„Sawohl, nun einmal vorwärts, Herr Oberst, wenn aus unserer Sitzung heute noch was werden soll. Nehmen Sie Platz!“

Nun war es eine Weile still im Atelier, bis Dieselkamp's rosiges Stimmchen wieder hören ließ.

„Sie sehen so vergnügt aus! Professoren! Was ist Ihnen bloß Angenehmes widerfahren?“

„Ja, wenn Sie das wünschen!“ rief der Maler lachend, der sich noch immer über den „Referendar“ vom Polizeikommissar belustigte, der in seinem Leben nie Aindersegen gehabt hatte.

„Ich will es Ihnen verraten, Herr Oberst, zwischen Fräulein Kiewitt, Onkel Waldemar hat heute abend eine Verabredung zu Oberkreuzen mit Bernkastler Doktor. Da kommen ihn vorher immer feinschmeckerisch Gefühle, sodaß er das Lachen nicht lassen kann. Selbst das Malen wird ihm dann

schwer. Je näher die Stunde rückt, um so unruhiger wird seine Hand!“

„Du hast recht, Kiewitt!“ rief der Professor. „Es flucht heute nicht! Wir wollen Schlaf machen, Herr Oberst. Zwei Sitzungen brauche ich deswegen doch nur noch. Dann sind Sie erlöst. Also schönen Dank für heute. Wann darf ich Sie wieder erwarten?“

Noch ein paar unendlich lang erscheinende Minuten voller Stampfen, Säbellirren und Abschiednehmen. Dann endlich klappte die Tür hinter dem Gewaltigen zu. Und eine kurze Frist danach öffnete sich die kleine Tapetentür zur Kimpelkammer wieder.

Doktor Arno Holtfreter kam aus Tageslicht — wie eine Gule, die man aus ihrem geschützten Schlupfwinkel plötzlich an die Sonne bringt.

Ein süßes Lächeln kam auf, und gerne wäre der junge Doktor noch länger geblieben, wenn sein Münchener Besuch nicht gewesen wäre. Fräulein Kiewitt brachte aber jedenfalls den „Spritzfahrer“ bis zur Straße hinunter, um ihm als Vorposten zu dienen.

Der Oberst war glücklich verschwunden. Aber auch von dem „Münchener Kind“ war keine Spur mehr zu entdecken. Nun, im Hotel würde er den Verlorengegangenen schließlich wiederfinden, meinte der Doktor. Dann aber faßte er die schlaffe weiße Hand seiner Nette, nahm einen kräftigen Anlauf gegen seine ungeliebte Schüchternheit, und flüsterle: „Wo und wann oder finde ich Sie wieder, Fräulein — Fräulein —“

„Wollen Sie nicht vielleicht auch noch „Kiewitt“ fagen?“ entgegnete sie. „Schämen Sie sich, aus so einem harmlosen Abenteuer gleich wieder rückfällig zu werden! Haben Sie nicht gehört oben, wie ich zu diesen kindischen Überheuten stehe?“

„Was ich möchte und wünsche, ist gar nicht kindisch!“ verteidigte er sich lähn. „Und ich werde Ihnen schon so lange in den Weg laufen, bis Sie eine vernünftige Auffassung über mich und meine Absichten gewonnen haben!“

„Da können Sie lange laufen, verehrter Herr Doktor! Jedenfalls tun Sie besser, Sie schreiben mir vorher!“

Lachend verschwand sie hinter der Tür.

Doktor Arno Holtfreter aber stand mit seinen absehbenden Ohren und den treuerhizigen Augen vor dieser eben zufallenden Tür und war sehr rot geworden.

Mais Bernhofer aus München saß richtig einsam im Hotel am Alkanischen Platz. Er war aber bald versöhnt, als ihm die Herrlichkeiten des Berliner Nachtlebens durch einen üppigen Rundbummel der Reihe nach vorgeführt wurden.

Beim Appell am nächsten Mittag fragte Oberst Dieselkamp den Assistenzarzt Doktor Holtfreter: „Sagen Sie mal, lieber Doktor, kennen Sie in Berlin vielleicht zufällig die Tochter des Justizrats Kruse, dessen Schwager der —“

„Ich kann mich nicht entsinnen, Herr Oberst!“ beeilte sich Holtfreter zu versichern.

Und als er sich nach einem halben Jahre trotzdem mit dieser jungen Dame verlobte, trug er des Königs Hof nur noch bei Reservereibungen. Außerdem hätte Professor Schlüter, der des Obersten Willens für das Offizierskasino bei dessen Beförderung zum Generalmajor gellestet hatte, diesen auf Ehre und Gewissen erklären können, daß seine Nichte Thra dem Herrn Doktor damals wirklich nur als „Kiewitt“ bekannt gewesen sei.

* Nieder Hermsdorf. Berichtigung. Die uns mitgeteilt wird, entspricht die Notiz in der Sonnabendnummer über das Aussterben der Familie Nocher hier selbst nicht den Tatsachen. Es leben noch drei Angehörige der genannten Familie.

Aus der Provinz.

Breslau, 2. September. Die Beerdigung des nach 53 Luftjahren am 9. August d. Js. gesunkenen Flieger-Oberleutnants Erich Löwenhardt aus Breslau fand heute hier unter sehr großer Beteiligung statt, nachdem eine Trauerfeier in der St. Johannis-Kirche vorangegangen war. In Vertretung des Kaisers legte der Stellv. Kommandierende General Freiherr von Egloffstein einen Kranz am Sarge nieder.

Breslau, 120.000 Mark gestohlen. In der Nacht zum Sonnabend ist auf dem Hauptbahnhof ein Einbruch in die Schalterkasse verübt und 120.000 Mark gestohlen worden. Bis jetzt sind vier Personen als verdächtig festgenommen worden.

Zobten. Einbruch in das Bahnhofsgebäude. Ein verwegener Einbruch wurde nachts in das Bahnhofsgebäude in Groß-Merzdorf unternommen. Der Einbrecher drang durch ein Fenster in den Wartesaal, erbrach die Tür zum Fahrkartenschalter, gelangte in die Diensträume und versuchte dort den Geldschrank aufzubrechen, doch widerstand dieser seinem Bemühen. Wahrscheinlich aus Wut hierüber vernichtete er die Diensträume in unerschränkter Weise, riß alle Fahrkartenscheine und Druckschreiben aus den Behältnissen und streute sie umher. Ein der Tat verdächtiger Mann wurde heute durch die Gendarmen verhaftet.

Letzte Telegramme.

Politische Besprechungen in Wien.

Berlin, 2. September. (WZ.) Der Staatssekretär des auswärtigen Amtes v. Sinsge begibt sich heute zu politischen Besprechungen nach Wien.

„Siegreichster aber schwerster Tag des ganzen Krieges.“

Berlin, 2. September. (WZ.) Der Kriegsbefehlshaber des „Vorwärts“ meldet von der Westfront vom 30. August unter der Überschrift „Siegreichster, aber schwerster Tag des ganzen Krieges“: Der gestrige Tag hat die übermächtigen Hoffnungen der Franzosen blutig zerschlagen und klar bewiesen, daß die deutsche Front nur das Gelände preisgibt, wo die Führung, die mit der Zukunft rechnet, es erlangt.

Der heutige amtliche Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 2. September.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern und
Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.
Vorfeldkämpfe beiderseits der Yser. Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer auf der 45 Kilometer breiten Front seine Angriffe fort. Artilleriewirkung gegen die Verteidigungsstände des Gegners südlich von Arras und beiderseits von Ypern trug wesentlich zu ihrer Abwehr bei. Brennpunkte des Infanteriekampfes waren Hendecourt und Rancourt, die Trichterfelder östlich von Ypern und zwischen Rancourt und Bouhavesnes. Der Feind, der nördlich von Hendecourt auf Cagnicourt Boden gewann, wurde unter Gegenangriffen wieder

auf Hendecourt zurückgeworfen. Am Rancourt wurde lange gekämpft. Es blieb in unserem Besitz. Beiderseits von Rancourt vorbrechende Panzerwagenangriffe scheiterten. Hierbei schloß die Besatzung eines Flugzeuges der Fliegerabteilung 252 — Leutnant Schwerfeger und Bizefeldwebel Günther — einen Panzerwagen mit dem Maschinengewehr in Brand und zerstörte einen zweiten durch gut geleitetes Artilleriefeuer. Südlich von Ypern wiesen wir mit dem Schwerpunkt gegen Villers au Clos gerichtete Angriffe des Gegners ab. Nördlich der Somme brachten wir den Feind, der seit frühem Morgen mit starken Kräften vorrückte, in der Linie Bailly-St. Pierre-Baast-Wald und östlich von Bouhavesnes-Mont-St. Quentin zum Stehen. Peronne wurde vom Feinde besetzt.

Beiderseits von Rele setzte der Franzose seine Angriffe fort.

Nach stärkstem Trommelfeuer suchte er erneut in tiefgeliebten Infanterieangriffen die Kanalküsten zu durchbrechen. Nördlich der Bahn Rele-Sam brachte das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 56 unter Führung seines Kommandeurs Major von Boehle jeden feindlichen Ansturm zum Scheitern. Bei erneuten Angriffen am Abend warf es im Verein mit heftigen Kompanien den eingebrungenen Feind aus seinen Linien wieder heraus. Feldartillerie, die mit der vordersten Infanterie zum Gegenstoß vorbrach, hatte an dem Erfolg wesentlichen Anteil. Südlich der Bahn Rele-Sam wiesen Brandenburger und Schlesier den Feind reiflos vor ihren Linien ab. Auch südlich von Liber Mont brachen am Abend Angriffe der Franzosen zusammen. Beiderseits von Noyon blieb die feindliche Infanterie nach den schweren und für sie verlustreichen Kämpfen des 31. August gesten untätig. Auch zwischen Duse und Aisne blieb die Gefechtsfähigkeit meist auf Artilleriekampf beschränkt. Teilangriffe des Feindes in der Ailette-Niederung und nördlich von Soissons wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludenborff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 1. September. (Amtlich.)
Kampf zwischen Scarpe und Somme. Englische Angriffe sind hier im großen gescheitert; an einzelnen Stellen drückten sie unsere Linien nördlich zurück.
Zwischen Duse und Aisne wurden Teilangriffe der Franzosen abgewiesen.

Neue U-Bootserfolge.

WZ. Berlin, 2. September. (Amtlich.) Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote
15.000 Br.-Reg.-Tn.,
darunter einen Truppentransportdampfer
von über 6000 Tonnen.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Spiel des Breslauer Heimatsfront-Theaters.

„Iphigenie auf Tauris.“
Schauspiel von Goethe.

Vor gutbesuchtem Hause fand am Sonnabend abend im Theaterale des Hotels „Goldenes Schwert“ das zweite Gastspiel des Heimatsfront-Theaters statt. Zur Aufführung gelangte Goethes Schauspiel „Iphigenie auf Tauris“. Auch die Wahl dieses Meisterwerkes unserer klassischen Literatur muß als recht glücklich bezeichnet werden; denn in dem Siege der milden, ver-

jöhrenden Weiblichkeit über List und Gewalt der Krieger- und kampfeslustigen Männer enthält Goethes Werk einen christlich-romantischen Grundgedanken, der zwar im geistigen Gehalt wenig hellenisch ist, aber wahren deutschen Gemütsleben entspringt und inmitten dieses Weltkrieges wunderbar aktuell erscheint. Das Evangelium der Menschenliebe, das, vertreten durch die Griechin Iphigenie, mit sanfter Macht den Arm des kampfeslustigen Lauriers bezwingt, wird — so hoffen wir ja alle — dereinst auch noch in diesem Kriege wieder unter den Völkern Wurzel fassen und als strahlende Friedenssonne die Nebel des Hasses und der Feindschaft durchbrechen.

Die Aufführung dieses großartigen Hohenliedes der geklärten, in sich einigen Menschlichkeit ist stets eine schwierige Aufgabe für unsere Bühnen gewesen. Im Gegenjag zur dramaturgischen Form Shakespeares und der Intrigenhandlung romanischer Autoren spielen in Goethes Schauspiel die Leidenschaften nicht die Rolle des Beherrschenden, sondern die des Beherrschten, der Geist ist hier überall der Gebieter der Leidenschaften. Es ist darum im wesentlichen untragisch und selbst dramatisch nur durch die zuversichtliche, sichere und vor allem rasche Lösung der Konflikte. Die Spielleitung Herbert Müller-Molnars hatte nun mit sicherem, künstlerischem Instinkt diesen Grundwesenszug erkannt und die Wiedergabe der fünf Akte auf ein möglichst schnelles Spieltempo eingestellt, das nur ganz kurze, lyrische Pausen in wirksamem Kontrast unterbrach. Der Erfolg dieser Regieanordnung blieb dem auch nicht aus: während sonst selbst in großen Hofbühnen ein langjames Pathos-Tempo manchmal einzelne Auftritte bis zur Vangeweile steigert, blieb hier am Sonnabend das Interesse der Zuschauer von der Einleitung bis zur letzten Szene gleich stark. Etwas Treibendes, Drängendes, Vorwärtstreibendes ging wirksam von allen Darstellern aus, die zudem erfolgreich eine realistisch-modern gefärbte Spielweise anwandten. Das vollendetste Bild einer Vereinigung von edler Natürlichkeit und Seelenwärme ohne besondere Betonung des Pathetischen verkörperte Iphigenie von Renne Götting. Sie zeichnete diesen feinsinnigen Frauencharakter stellenweise mit erschütternder Wucht und in den leiseren Szenen mit rührendem, lyrischem Unterton. Herbert Müller-Molnar bot als Orest ebenfalls in der Darstellung eine reise und durchdrachte Leistung; zuweilen wußte er zwar zuviel von dem, was er spielte, aber das Visionäre in der Charakterzeichnung dieses vom Schicksal Gezeichneten gelang ihm dafür meisterhaft. Im modernen in der Sprachbehandlung wirkte Fritz Bettauer, der die Rolle des Pylades mit sicherem, künstlerischem Verständnis durchführte. Fast monumental in der Großzügigkeit der Auffassung und in der wohlhabendsten Darstellung des summen Stils war Karl Eckhardt als König Thoas. Auch die kleine Rollenrolle des Arlas fand in Georg Wessing einen annehmbaren Vertreter. Der Beifall war nach allen Akten außerordentlich herzlich und stark; die Leistung des Heimatsfront-Theaters mag in ihm zugleich die Aufforderung erblicken, hier bald weitere Gastspiele folgen zu lassen. Kleists „Verbrochener Kug“, Goethes kleine Einakter und Shakespeares Hamlet-Parodie „Was ihr wollt“ wären lohnende Aufgaben für die Zukunft.

Wettervorhersage für den 3. September:

Aufsteigend, Temperatur wenig verändert.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: A. Mühs,
für Redakteur und Inserate: G. Anders,
 sämtlich in Waldenburg.

Umsatzsteuer. (Buchführungspflicht.)

Gemäß § 15 des Umsatzsteuer-Gesetzes vom 28. Juli 1918, welches am 1. August d. Js. in Kraft getreten ist, sind sämtliche steuerpflichtigen (auch Landwirte) verpflichtet, zur Feststellung der Entgelte der ausgeführten Lieferungen und Leistungen Aufzeichnungen zu machen bzw. Bücher zu führen. Die Eintragung der vereinnahmten Entgelte hat grundsätzlich mindestens täglich zu erfolgen; bei kleineren Betrieben ist eine wöchentliche Eintragung zugelassen. Befreiung von der Buchführungspflicht tritt ein, wenn bereits Bücher (Handelsbücher) geführt werden, die auch den Vorschriften des Umsatzsteuer-Gesetzes genügen. Bei Unternehmen, die von öffentlichen Behörden geleitet werden, bei Notaren und Gerichtsvollziehern bestimmt sich der Umfang der Buchführungspflicht nach den von den zuständigen Behörden erlassenen Bestimmungen.

Steuerpflichtige, die Lieferungen der im § 8 des Gesetzes genannten Art (Beimietalle usw.) ausführen, haben in jeder von ihnen unterhaltenen Niederlassung für die im § 8 des Gesetzes genannten Gegenstände gesondert ein Lagerbuch und ein Steuerbuch zu führen. Aus dem Lagerbuch muß der Bestand der Gegenstände bei Beginn jedes Steuerabschnittes und der tägliche Ein- und Ausgang zu ergeben sein. In das Steuerbuch muß bei jeder Lieferung der Gegenstand nach der handelsüblichen Bezeichnung, der Tag der Lieferung, der Betrag des Entgelts, der Tag der Zahlung und der Steuerbetrag eingetragen werden. In bestimmten Fällen kann Befreiung von der Führung des Lager- und auch des Steuerbuches bewilligt werden.

Im übrigen verweisen wir auf die gesetzlichen Bestimmungen, die in der hiesigen Steuerstelle eingesehen werden können. Aus die ergangenen Strafvorschriften machen wir noch besonders aufmerksam.

Waldenburg, den 2. September 1918.

Der Kreisaußschuß als Umsatzsteuer-Amt.

J. B. gez. Hoffmann.

Ndr. Hermsdorf. Kürbis- u. Gurkenverkauf.

Dienstag den 3. September 1918, früh von 8—10 Uhr, findet im Bühne-Gut ein Verkauf von Kürbissen und Schälgurken an Ortsbewohner gegen baldige Bezahlung statt. Kleingeld ist mitzubringen. Preis für 1 Pfund Kürbis 18 Pfg., Preise der Gurken je nach Größe.

Nieder Hermsdorf, 2. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Frostfreie Keller

zum Kartoffeleinlagern werden vom 1. Novbr. ab gesucht. Angebote mit Angabe des Fassungsvermögens und der Miete bald erbeten an
Magistrat Waldenburg i. Schl., Abt. VIII.

Neue Wohnungen in bestehenden Gebäuden.

Zur Beseitigung des bestehenden Wohnungsmangels sollen:

1. Wohnungen, welche nur aus einem heizbaren Raum bestehen, auch wenn sie bisher als Familienwohnungen nicht vermietet werden durften,
2. Räume im Dachgeschoss und im Kellergeschoss, auch wenn sie bisher zu Wohnzwecken nicht benutzt werden durften,

auf Antrag zu Wohnzwecken für alleinstehende Personen und für Familien zugelassen werden, wenn besondere gesundheitliche Bedenken nicht bestehen, für genügend Nebengeläße gesorgt ist und im übrigen die Vorschriften der Wohnungspolizeiverordnung vom 18. November 1904 beachtet werden.

Ferner werden unter den gleichen Voraussetzungen bei dem Ausbau von Dach- und Kellergeschossen zu Wohnungen, bei der Zerlegung größerer Wohnungen und bei der Herrichtung von Läden, Werkstätten, geeigneten Lagerräumen und sonstigen Räumlichkeiten zu Wohnzwecken alle baupolizeilich zulässigen Erleichterungen gewährt werden.

Entsprechende Anträge sind unter Beifügung der für die Prüfung erforderlichen Zeichnungen, soweit solche nicht schon im Besitz der Polizeiverwaltung sind, möglichst auch unter Angabe des Mieters und der Zahl seiner Familienangehörigen, bei uns einzureichen. Sind bauliche Veränderungen erforderlich, so ist auch annähernd die Höhe der Baukosten anzugeben.

Waldenburg, den 19. Juli 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Bärengrund.

Die aufgestellte und entlastete Gemeindefassungsverrechnung pro 1917/18 liegt in der Zeit

vom 5. bis 19. September 1918

in der Wohnung des Unterzeichneten zur Einsicht der Gemeindeglieder aus.

Bärengrund, 2. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Kartoffelverkauf.

Dienstag den 3. September c. findet Verkauf von Kartoffeln wie folgt statt:

- vormittags von 7 bis 8 für Haus Nr. 1—60,
- vormittags von 8 bis 9 für Haus Nr. 61—120,
- vormittags von 9 bis 10 für Haus Nr. 121—153,
- vormittags von 10 bis 11 für Haus Nr. 154—203,
- vormittags von 11 bis 12 für Steingrund.

Abgegeben werden pro Person 7 Pfund zum Preise von 75 Pf. je Person.

Neuhendorf, den 1. 9. 18.

Amtsvorsteher.

Meine jährige Tochter Martha Winkler ist vorige Woche entlaufen und bitte ich um Mitteilung ihres jetzigen Aufenthalts. Bekleidet war sie mit dunklem Wollkleid, rotbest. Hos. Winkler, Waldenburg Neuh., Blücherstr. 10.

Mittwoch den 4. d. Mts., früh, steht ein Transport
Raffeserhel und
Läufer

zum baldigen Verkauf.
Leo Schicke, Neuhendorf.

Saft neue, große Zinkbade-
wanne zu verkaufen bei
Frau Günther, Krüsterstr. 4a, III

Nach langen Leiden verschied am 27. August, nachmittags 1 $\frac{1}{4}$ Uhr, meine innigstgeliebte Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Hartmann,

im Alter von 32 Jahren 4 Monaten.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Hermesdorf, den 31. August 1918.

Marie Hartmann,
Geschwister **Hartmann,**
und Anverwandte.

Beerdigung: Dienstag den 3. September 1918, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes in Waldenburg aus.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief nach kurzen Leiden, doch plötzlich und unerwartet, aber sanft, am Sonntag früh 5 Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Gutsbesitzer

Reinhold Ventur,

im Alter von 66 Jahren 1 Monat.
Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme in tiefstem Schmerz an

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Emilie Ventur, geb. Hanke.

Seitendorf, den 2. September 1918.

Beerdigung: Mittwoch den 4. September, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom Trauerhause aus.

Danksagung.

Anlaßlich des Ablebens unserer lieben

Margarete

sind uns so viele Beweise der Liebe und Freundschaft entgegengebracht worden, für die wir außerstande sind, allen persönlich zu danken. Wir bitten deshalb auf diesem Wege unseren herzlichsten, tiefgefühltesten Dank entgegennehmen zu wollen.

Waldenburg, den 2. September 1918.

Heinrich Riesel und Frau.

Nieder Hermesdorf.

Zum 1. November d. Js. wird für das Gemeinde-Alten- und Siechenheim ein

Kastellan-Ghepaar

gesucht. Die Stelle gewährt neben geräumiger freier Wohnung mit freier Heizung und Beleuchtung und freier Kost ein Bareinkommen von jährlich 600 Mark.

Geeignete Bewerber wollen sich bis zum 15. September d. J. melden.

Nieder Hermesdorf, 30. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die Zeit vom 9. bis 15. September 1918 findet wie folgt statt:

Dienstag den 3. September 1918,		vom Keller Kirchstraße Nr. 19 aus:	
von 8-9 Uhr vormittags	für die Bewohner des Gutsbezirks,	1-12	
von 9-10 Uhr vorm.	für die Bewohner der Chausseest.	14-25	
von 10-11		26-36	
von 11-12		37-47	

Mittwoch den 4. September 1918,		vom Keller Kirchstraße Nr. 12 aus:	
von 8-9 Uhr vorm.	für die Bewohner der Kirchstraße	1-10,	
von 9-10		11-20,	
von 10-11		21-28,	
von 11-12		29-38,	
von 12-1		39-49.	

Donnerstag den 5. September 1918,		vom Eiskeller II aus:	
von 8-10 Uhr vorm.	für die Bewohner der Mittelstraße	1-9,	
von 10-12		Mitterstraße	1-9,
von 12-1		Albertstraße	1-6.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 10 Pfund einschließl. der 3 Pfund für die kommende fleischlose Woche. Der Preis beträgt 10 Pfg. je Pfund. Die Ausgabe der Bezugsscheine erfolgt zur gleichen Zeit im hiesigen Lebensmittelamt.

Mitgelt ist mitzubringen.

Ober Waldenburg, 2. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Buchführung — Stenographie

Emil Hindemith

Stundenbuchhalter
Bad Salzbrunn, Eichenallee 15
Scheck-Konto bei der
Waldenburger Handels- und Gewerbebank.



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Zur Beerdigung des Kameraden Unteroffiziers Pürschel, Feldzugsteilnehmer 1914/18, Antritt des Vereins Dienstag den 3. September, nachmittags 1 $\frac{1}{4}$ Uhr, vor der Fahne.

Umsatzreiche Beteiligung wird erlucht.
Der Vorstand.

Für die vielen Beweise aufrichtigster Teilnahme und die wunderschönen Kranzspenden bei dem Heimgange meiner innigstgeliebten Frau unserer guten Mutter sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Bad Salzbrunn,
2. September 1918.
Bruno Lengsfeld, als Gatte,
z. Zt. im Felde,
und Bruno und Hedwig,
als Kinder.

Für die uns anlässlich unserer

Vermählung

dargebrachten vielen Beweise der Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Waldenburg,
im September 1918.

Fritz Würfel u. Frau
Elfriede, geb. Reimann.



Kgl. Preuß. Klassenlotterie.

Die Erneuerung der Lose 2. Kl. 238. Kgl. Pr. Klassenlotterie muß bis Mittwoch den 4. Septbr., 6 Uhr abends, erfolgen.

Zu dieser Lotterie, Ziehung am 10. u. 11. September, sind noch

Kauflose

$\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{1}$ Abschn.
15.— 30.— 60.— 120.— M.,
nach außerhalb 20 Pfg. mehr,
erhältlich.

Vollberg,

Kgl. Pr. Lotterie-Einnahmer.

Stenographen-Verein

„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.

Übungsabend Dienstag.

Beginn 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Villen-Grundstück,

praktisch eingerichtet, mit mindestens 5 Zimmern und Obstgarten, zu kaufen gesucht. Offerten mit Beschreibung, Preis und Anzahlung erbeten unter H. K. 288 an die Expedition d. Bl.

Neu eingetroffen:

Ein Waggon junge, frische Schnittbohnen,

Pfund 42 Pfg.

Hiemer, Schenkerstr. 16.
Telephon 713.

Eine ältere
schwarze Kuh
(viel Milch) ver-
tauscht nur auf
ein Schlachtrind

Wilhelm Kitzig,

Rehmwasser.

Ein schön. relig. (ev.) Buch zu

verf. Friedländer Str. 5, III.

Ein Kinderwagen sof. zu verk.

bei Prälert, Auenstr. 24a, I.

Die Wahlgräber

auf dem hiesigen evangelischen Friedhofe, deren Ruhezeit 1917 oder schon früher abgelaufen ist, werden wegen Platzmangels anderweitig verkauft, wenn sie nicht bis zum 1. Oktober dieses Jahres neu erworben worden sind.

Die Friedhofsverwaltung.

Ober Waldenburg.

Dienstag den 3. September 1918 findet vom Saale des Gasthauses „zum Brinck“ aus ein Verkauf von Kurbis zum Preise von 18 Pfg., Gurken für 40 Pfg., Aepfeln für 60 Pfg. und Rhabarber für 25 Pfg. je Pfund statt.

Ober Waldenburg, 2. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

(Aus schneiden.)

Gutschein

für den Monat Septbr. 1918.

Das „Waldenburger Wochenblatt“ veröffentlicht bei Einlieferung eines mindestens vierzeiligen Inserats unter „Kleine Anzeigen“ ein Inserat, das zu zwei Gratiszeilen berechtigt. Jede weitere Zeile wird mit 15 Pfg. berechnet.

Das Inserat kann in unserer Geschäftsstelle oder bei unseren Zeitungsträgern abgegeben werden.

Bitte deutlich schreiben!

Union-Theater.

Nur noch heute Montag
das Pracht-Filmwerk:

Rigoletto.

5 spannende Akte
mit wunderbarer Ausstattung.

Und Beiprogramm.

Ab Dienstag:

Mia May.

1 Plüsch-Sofa mit Tisch,
1 Garnitur (modern) mit Tisch,
1 Schlaf-Sofa (neu),
3 Regulatoren (neu),
3 einfache Sofas,
1 Speiseschrank (dunkel),
1 Damen-Schreibtisch (dunkel),
1 Sekretär (hell) u. a. m.
bei **August Franz,**
Landeshut.

Einen Knaben,

der den Willen hat, ein tüchtiger
Tischler zu werden, nimmt in
die Lehre
Adolf Schubert, Tischlermeister

Für unsere Stabeisenabteilung
suchen wir sofort

2 ältere Hausbälter

(auch Kriegsbeschädigte).
C. H. Neumann Soehne,
Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Straße Nr. 25.

Saubere Bedienung für sofort
gesucht. Meldungen von 7
bis 8 abends Auenstr. 37, III 1.

14-15jähr. Mädchen

zur Landwirtschaft für bald oder
2. Januar gesucht bei Gutsbesitzer
Haase, Ober Altmasser.

Saubere, unabhängige Bedie-
nung gesucht. Wo? sagt
die Expedition dieses Blattes.

Junges Ghepaar sucht per bald
2. bis 3. Zimmer-Wohnung mit
Küche. Gefl. Offerten unter G.
M. in die Geschäftsstelle d. Bl.

Stube und Küche per 1. Okto-
ber zu mieten gesucht. Gefl.
Offerten unter E. K. in die Ex-
pedition d. Bl. erbeten.

2 Stuben und Küche, sowie
3 Doppelwohnungen bald
oder 1. Oktober zu vermieten
Neuhain Nr. 56.

Orient- Theater Freiburgerstraße Nr. 5

Heute Montag
letzter Tag:

Beethoven.

Ab Dienstag:

Lotte

Neumann.

Fürstliches Kurtheater,

Bad Salzbrunn.

Dienstag den 3. September:

Johannisfeuer.

Schauspiel von Sudermann.

Donnerstag den 5. September:

Am Teetisch.

Lustspiel.